81.
82553

81. 82553

<36627395750015

<36627395750015

Bayer. Staatsbibliothek

Führer

durch

Reval

und seine

Umgebungen.

Reval, 1878.
Verlag von Franz Kluge.

81.

82553

Von der Censur gestattet.
Reval, den 29. Septbr. 1877.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

22/96/1697

Inhalt.

Seite

1. Geographisch-statistische Notizen 1
2. Geschichte der Stadt Reval 4
3. Revals Sehenswürdigkeiten.
Historisch merkwürdige Gebäude 41
Oeffentliche Plätze und Promenaden 54
Katharinenthal 55
Kirchen 57
Höhere Schulanstalten 63
Literärische Gesellschaft und öffentliche Bibliothek . 63
Museum 64
Theater 66
Hafen 66
Bahnhof 66
Friedhöfe 67

4. Gemeinnützige Institutionen und Adressen von Wichtigkeit für Besucher Revals.
Gasthäuser 68
Speisehäuser 68
Conditoreien 69
Weinstuben 69
Bäder, kalte und warme 69
Aerzte 71
Apotheken 71
Hospitäler 71
Wohlthätigkeitsanstalten 72
Buch- und Kunsthandlungen 74

Seite

Tagesliteratur 74
Consulate 75
Kontore 75
Bankhäuser 75
Clubs 76
Gesangvereine und Turnverein 76
Droschken (mit Tarif) 78
Miethequipagen und Reitpferdeverleiher 79
Dampfschiffverbindung 79
Postamt 80
Telegraphenstation 80
Zollamt 80

5. Umgebungen.

Strietberg 81
Kosch 81
Brigitten 82
Tischert 83
Nömme 85
Lodensee 85
Fall 86

Reval.

Geographische Lage: unter 59° 26′ nördl. Breite und 42° 27′ östl. Länge von Ferro; — im Flachland unmittelbar am Ufer des finnischen Meerbusens.

Klima: Unfreundlich und sehr veränderlich wegen der vielen in Estland vorhandenen Sümpfe und Moräste. Schroffe Uebergänge von der Kälte zur Wärme und umgekehrt sind nicht selten. Trotz dessen aber ist das Klima gesund und häufige und heftige, vorherrschend aus SW. und aus NO. wehende Winde reinigen die Luft und verhindern ein grösseres Umsichgreifen epidemischer Krankheiten. Durchschnittlich jährlich 50 heitere Tage, 240 bewölkte, 75 trübe; Regentage (bez. Schneefall) 131, Gewitter 8. — Merkwürdig sind im Frühjahr bei stillem Wetter auf dem spiegelglatten Meere die Luftspiegelungen, welche die Küste Finnlands am Horizont erscheinen lassen.

Jahrestemperatur im Mittel + 4°,2 Réaum. Mittlere Temperatur im Januar — 7° R. und im Juli + 14° R. Selten ist die Kälte bis — 24° und die Wärme auf + 25° gestiegen, und weder grosse Kälte noch grosse Hitze hält länger als eine Woche an. Der lange Winter, von der Mitte

des Oktobers bis zu Ende des Aprils, geht im Mai plötzlich zum kurzen Sommer über, dem gewöhnlich ein feuchter Herbst folgt.

Bodenbeschaffenheit und Rhede. Das an Versteinerungen des silurischen Systems sehr reiche Kalksteinplateau Estlands fällt nach Norden steil ab und lässt an der malerischen Bucht von Reval eine kleine Tiefebene übrig, die im weiten Kreise von einem Höhenzuge, dem Laaksberge, umwallt wird. In diesem Küstensaum, der einst Meeresboden gewesen ist, liegt auf unebenem Boden die Altstadt Reval und neben ihr ein gewaltiger Felsblock von 140′ Höhe, der heutige Domberg, der in vorhistorischer Zeit als Insel aus den Wogen hervorgeragt haben mag. Eine Hebung des Bodens oder vielmehr das Zurücktreten des Meeres bewirkte die Trockenlegung der ganzen heutigen Küstenebene Revals bis zum waldlosen Laaksberge und zu den Sandbergen. — Die tiefe Rhede, eine Meeresbucht mit trefflichem Ankergrund, bespült Flachküsten, die nur an einer Stelle im SO, dem Hafen, die Tiefe von 3 bis 5 Faden haben. Die Rhede wird östlich von der Halbinsel Wiems, westlich von der von Ziegelskoppel umschlossen und ist im N. und NW. durch die Inseln Wulf und Nargen geschützt, aber der Eingang ist durch Riffe und Untiefen etwas unsicher, wie durch Middelgrund, Littegrund, Nargenriff und weiter ins Meer hinein Revelstein und Diewels-Oe.

Die **Einwohnerzahl** Revals betrug nach der Volkszählung von 1871*) nahezu 31,300 Seelen,

---

*) Cf. Paul Jordan: Die Resultate der Volkszählung der Stadt Reval am 16. Nov. 1871. Reval 1874.

welche Zahl aber gegenwärtig seit dem Aufschwunge der Stadt zu grossartiger Handelsthätigkeit sich mindestens auf 35,000 erhöht haben mag, wie solches aus den statistischen Berechnungen der letzten Jahre über Geburten, Sterbefälle und Abschluss von Ehen hervorgeht. Hinsichtlich der Zusammensetzung nach Nationalitäten trägt Reval ein eigenthümlich nationales Gepräge, in dem sich der Einfluss der Geschichte, der geographischen Lage und des Handelsverkehrs erkennen lässt. Im Jahre 1871 betrug die Anzahl der Deutschen über 32%, der Russen mit Einschluss des Militärs über 15% und der Esten fast 49%. In confessioneller Beziehung hat die evangelische Kirche das Uebergewicht, indem gegen 80% der Gesammtbevölkerung ihr angehört.

Geschichte der Stadt Reval.*)

Reval unter dänischer Herrschaft von 1219 bis 1347.

Auf dem steilen Felsen, dem sogenannten Domberge, auf dem heutzutage der obere Theil der Stadt liegt, befand sich einst die dem tapferen und kühnen Estenvolke gehörige Burg Lindanisse, ihm geheiligt als Grabstätte des Nationalhelden Kalew. Mit diesem steht in Verbindung der altrussische Name für Reval, Kolywan, entstanden aus Kalewin-linda (Kalew's Stadt). Uralt ist auch der Name Rafali oder Revele, der nach den vor der revalschen Bucht befindlichen Riffen (dän. revel, schwed. räfvel) den Küstenstrich um Lindanisse und in Westharrien bezeichnete.

Nachdem im 12. Jahrhunderte deutsche Kraft die wichtige deutsche Schöpfung an der Düna hervorgerufen hatte, wurden von den Schwertrittern die nördlichen Nachbarvölker heimgesucht, Einfälle in das Revalsche gemacht und mit Sengen und Rauben, nach dem Wahne der Zeit, Gott vermeintlich die Ehre gegeben. Die theilweise bezwungenen und bekehrten Esten ergriffen aber begierig

---

*) Nach folgenden Quellen: P. Jordan: Die Stadt Reval zur Zeit der Herrschaft der Könige von Dänemark. Reval 1863. — Fr. Bienemann: Aus baltischer Vorzeit. Leipzig 1870. — G. von Hansen: Die Kirchen und ehemaligen Klöster Revals. Reval 1873. — W. Greiffenhagen: Die Belagerung und Capitulation Revals im Jahre 1710, in den Beiträgen zur Kunde Ehst-, Liv- und Kurlands II. 1. — Verschiedene auf Reval bezügliche Schriften von Ed. Pabst.

jede Gelegenheit, den Deutschen zu schaden, vertheidigten ihre Freiheit, hingen treu dem alten Glauben an und traten mit den Russen in Bündniss. In Sorge über die unerschöpflichen Hülfsmittel der Russen wandte sich der rigische Bischof Albert Buxhöwden um Hülfe an Waldemar II., den König der Dänen und Wenden. Diesem hatte lange vorher nach einem Kriegszuge gegen die seeräuberischen Esten gelüstet, zwischen denen und seinem Volke schon Jahrhunderte lang Streit gewesen war, und bereitwilligst erschien er im Sommer des Jahres 1219 mit einer grossen Flotte in der revalschen Bucht, um aber hier im fernen Osten die Länder der Heiden mit Bewilligung des Papstes seinem Reiche einzuverleiben. In seinem Gefolge war der Erzbischof Andreas von Lund mit noch drei anderen Bischöfen, viele Vasallen des Königs und eine grosse streitbare Schaar wohlgerüsteter dänischer, deutscher und slavischer Krieger. In einer heissen Schlacht zwischen dem Schlossberge und dem Meere gewann Waldemar II. vornehmlich durch rechtzeitiges Eingreifen des jungen Fürsten Wizlaw von Rügen, eines Vasalls des Königs, einen glorreichen Sieg, den die Sage später durch Wunder verherrlicht hat. Das heilige Banner, unter dem die Christen in dieser Schlacht fochten, eine rothe Fahne mit weissem Kreuz, soll nämlich im entscheidenden Augenblick vom Himmel gefallen sein und zu neuem Muth entflammt haben. Es ist dies der Danebrog, das dänische Reichsbanner. Jener 15. Juni 1219 ist der denkwürdige Tag, an dem der Grund zur ersten festen Niederlassung germanischer Christen in Estland gelegt wurde. An Stelle der eroberten

Estenveste Lindanisse bauten die Dänen ein neues Schloss und nannten es Revele. Es ist der Anfang des heutigen Revals, das noch jetzt bei den Esten Tallin (Tannilin) d. h. Dänenstadt, bei den Letten Dannupils d. h. Dänenburg heisst.

Nach der Rückkehr des Königs nach Dänemark blieb ein Theil des Heeres als Besatzung auf der Burg zurück, der Erzbischof von Lund als königlicher Statthalter und bei ihm die anderen Bischöfe, die im Lande taufen und den Zehnten erheben liessen. Doch das Fremdjoch und der verhasste Kirchenzehnte führten zu beständigen Empörungen der Eingebornen. Mancher heisse Kampf wurde vor Reval mit den Esten geführt. Als aus der Heimath die Kunde ham, dass König Waldemar in die Gefangenschaft des Grafen von Schwerin gerathen sei, sank die Hoffnung auf Unterstützung aus dem Vaterlande und dies zu einer Zeit, in welcher eine neue Belagerung durch die Russen bevorstand, die von ihren Freunden, den Esten, zu Hülfe gerufen waren. Jaroslaw, ein Bruder des Grossfürsten von Susdal, dem sich ein grosses Heer von Esten aus Wirland, Jerwen und dem Seeräubernest Oesel angeschlossen hatte, kämpfte im J. 1223 mit den Dänen und Deutschen vier Wochen hindurch vor Reval. Aber trotz der Belagerung „nach deutscher Art“, d. i. durch Anwendung von Wurfmaschinen, mussten sie nach schweren Verlusten, die ihnen durch die Armbrustschützen der Burg wurden, wieder abziehen.

Der zwischen den Dänen und den Schwertrittern ausgebrochene Streit über die Vertheilung der eroberten Landestheile Estlands nahm bald für die Dänen einen schlimmen Ausgang. Der Ordens-

meister Volquin rückte 1227 mit Heeresmacht in Jerwen und Harrien ein, belagerte Reval und zwang die Dänen dieses Schloss dem Schwertritterorden zu übergeben. Der Däne zog ab, der Orden ein. Die jervschen und harrischen Esten hatten Volquin bei der Besitznahme des Schlosses unterstützt, gewahrten aber bald, dass dieser in gleicher Weise wie die Dänen ihr Herr sein wollte und begannen abermals die Feindseligkeiten, die nach einer neuen Belagerung des von Volquin stärker befestigten Schlosses mit einem Siege der Deutschen über die Esten für diesmal endigten.

Unter der Bezeichnung „Schloss“ ist der ganze Domberg mit seinen Befestigungen und Wohnstätten für die Menge der Krieger, Priester und anderer Eingewanderten zu verstehen. Es wird ausdrücklich das grosse Schloss im Gegensatz zum kleinen Schloss genannt, welches letztere jenes alte, am steilen Abhange erbaute Gebäude ist, in dem gegenwärtig der Gouverneur und die Gouvernementsbehörden ihren Sitz haben. Dieses kleine Schloss nehmlich ist von Volquin erbaut und mit Thürmen und Gräben versehen worden. Wie bei der Gründung anderer mittelalterlichen Städte, so mögen auch in Reval Handel- und Gewerbtreibende sich mälig am Fusse des Schlossberges angesiedelt haben, doch ist vor der zehnjährigen Periode der Ordensherrschaft, welche dem dauernden Uebergang Estlands an Dänemark im J. 1238 vorausging, von einer eigentlichen Stadt nirgends die Rede. Eine Stadtbürgerschaft bildete sich wahrscheinlich erst um 1227, in welche Zeit der Entwurf eines Stadtrechts der

revalschen Bürger fällt. Sowohl unter der Herrschaft der dänischen Könige als auch unter der des Ordens ist es fast ausschliesslich der wanderungslustige niedersächsisch-westfälische Stamm, der seine Heimath verliess, um im neugegründeten Reval sein Glück zu suchen, denn alle Forschungen weisen darauf hin, dass das scandinavische Element nur im Ganzen schwach unter den Bürgern vertreten war. Entstehung und Charakter der Stadt sind deutsch.

Nach der Niederlage der Schwertritter gegen die Litthauer bei Rahden im J. 1236, wo Volquin mit vielen Rittern und Pilgern erschlagen wurde, war die Vereinigung mit dem deutschen Orden in Preussen eine Lebensfrage für das fernere Bestehen der christlich-germanischen Herrschaft in Livland. Papst Gregor IX. ertheilte seine Zustimmung dazu, jedoch unter der Bedingung der Rückgabe Revals und der vom Orden besetzten Landschaften Harrien und Wirland an Dänemark, wodurch nach dem Vertrage, der zwischen dem aus der Gefangenschaft entlassenen Könige Waldemar II. und dem Landmeister von Preussen und Livland Hermann Balk geschlossen wurde, Stadt und Schloss Reval nebst Harrien und Wirland wieder unter dänische Herrschaft kamen. Der König wandte nun von neuem dem leicht zurückerhaltenen Estland seine Aufmerksamkeit zu. Er stiftete ein revalsches Bisthum, ernannte Torchill zum ersten Bischof und befahl den Lehnsleuten von allen Zehnten, die die Esten erlegen mussten, den Zehnten wieder dem Bischof in's Haus zu schicken, der die Sacra im grossen Schloss an der Hauptkirche des Landes, die der Jungfrau Maria geweiht war, ver-

waltete. Die Bürger hatten unweit des Fussstеges (jetzt kurzer Domberg), zum Dom ihr Gotteshaus erbaut und dem h. Nicolaus, dem Schutzpatron der Seefahrer, geweiht. Der Olaikirche geschieht zwar schon 1267 Erwähnung, doch muss sie damals noch unbedeutend gewesen sein, denn das Innere der späteren grossen Kirche ist erst 1330 vollendet.

Nach Waldemar's II. Tode folgte Erich IV. Plogpenning, (1241—50) der wie alle seine Nachfolger den ruhigen Besitz Estlands durch Gunstbezeugungen und Ertheilung von Privilegien sichern wollte. So gab er Allen, die in Reval bauen und ihren Wohnsitz aufschlagen wollten, im J. 1248 das Lübische Recht, das bis auf den heutigen Tag in Reval Geltung hat. Zur Zeit dieses Königs wurden auch die beiden Klöster der Stadt gestiftet, das Michaeliskloster Cistercienser Ordens in dem Theile der Stadt, der noch heute „Kloster" genannt wird, und das Katharinenkloster Dominikaner-Ordens in der früheren München-, jetzigen Rüststrasse. Sehr alt sind auch die Kirchen zweier milden Stiftungen, nehmlich des heil. Geisthauses und des Hospitals für Aussätzige. Das erstere diente zur Verpflegung einheimischer Armen, nahm ursprünglich den Raum ein, wo heutzutage die Stadttöchterschule ist, und hatte nebenan die Kapelle zum h. Geist. Das Hospital für Aussätzige lag ausserhalb der Stadt und wurde durch fromme Stiftungen und milde Gaben unterhalten; die Schenkung von Dörfern und Gütern bildete später den ganzen Complex der Stadtgüter. Das Hospital besteht noch heute auf der dörptschen Strasse unter dem Namen Johannishospital und ist mit einer kleinen Kirche verbunden.

Erich Plogpenning wurde von seinem Bruder Abel (1250—52) ermordet, der seinerseits nach zweijähriger Regierung von den Friesen erschlagen wurde. Darauf folgte Christoph I. (1252—1259), welcher im Bann und an Gift starb. Für den minderjährigen Erich V. Glipping (1259—86), der erst 17 Jahr alt war, regierte dessen Mutter Margarethe Sambiria, die „Herrin Estlands", welche auf Lebenszeit dieses Land zu ihrer Verfügung erhalten hatte. Während ihrer thatenreichen Verwaltung liess sie die revalschen Stadtweiden, Wiesen und Wälder mit Grenzzeichen versehen, um den beständigen Streitigkeiten zwischen Schloss und Stadt ein Ende zu machen, erliess eine Verordnung über die zu Reval zu prägenden Münzen, über Gewichte und Maasse, traf Bestimmungen über die Vertheilung des Blutgeldes als Bussen für Verwundungen, verbot allen Fremden aus Deutschland und anderen Gegenden, die sich in Reval aufhielten, daselbst — ohne Genehmigung des Raths — den Detailhandel, es wäre denn, dass sie das Bürgerrecht der Stadt gewonnen hätten. Sie sprach den Bürgern den Dank aus, dass diese sich ihr und ihrem Sohne stets wohl geneigt zeigten und erklärte, die Privilegien noch zu mehren. Zugleich ermahnte sie, die Stadt solle sich zum eigenen Heile mit guten Mauern versehen und alle Vasallen sollten bei Errichtung der Mauern mit Rath und That helfen, und befahl den Aebten von Falkenau, Dünamünde und Gothland für ihre in der Stadt belegenen Häuser zum Aufbau der Stadtmauern und anderen städtischen Abgaben auch beizusteuern, oder ihre Besitzungen an Personen zu verkaufen, die dem Könige und der Stadt ge-

bührend Genüge leisteten. Vor allem wichtig war ihres Sohnes Genehmigung, der Stadt alle geistlichen Rechte zu ertheilen, wie diese Lübeck besass.

Als Erich Glipping von Stig und von anderen Grossen des Hofes ermordet worden war, folgte ihm sein erst 12jähriger Sohn Erich VI. Menwed (1286—1319). Dieser schickte im J. 1310 Johann Kanne nach Reval, der unter Anderem mit der Anordnung der Mauern beauftragt war, die stärker und höher als die früheren gezogen, mit Thürmen und Schutzwehren versehen wurden, aber auch die Stadt vom Dom ganz trennten. In dem Streben der rev. Bürger, ihre Autonomie vor jeder vom Schlosse ausgehenden Willkühr zu wahren, ruhten sie nicht, bis sie sich von der Gewalt des königl. Schlosshauptmanns befreit und hinter ihren hohen Mauern auch Schutz gegen die Vasallen hatten. Das Scheinkönigthum Erich Menweds dauerte in unveränderter Weise bis an seinen Tod, und als Christoph II. (1320—33) den Thron bestiegen hatte, so zerfiel der dänische Staat bald in mehrere Theile und löste sich fast ganz auf. Die estländ. Ritterschaft hatte von jetzt an keinen Lehnsherrn mehr über sich und regierte das Land durch die aus ihrer Mitte erwählten Landräthe. Estland war ein unumschränkter aristokratischer Freistaat. Dem Namen nach existirte zwar ein dänischer Stadthalter oder Vogt auf dem rev. Schlosse, der aber mit den Landräthen Hand in Hand ging. Adel und Bürgerschaft, im Besitz grosser Privilegien, kehrten sich wenig an den König-Herzog im fernen Dänemark.

In dieser Periode waren schon die drei Haupt-

faktore des städtischen Verfassungslebens in Reval: Vogt, Rathsherren und die Gesammtheit der Bürger. In den Händen des Raths lag die Verwaltung der Stadt, des Stadtvermögens und die Erhebung der Steuern; er hatte Sorge zu tragen für die Sicherheit und Vertheidigung der Stadt, die Bewachung der Thürme, die Anführung im Kriege und die Vertretung der Gemeinde nach Aussen. Die Gerichtsbarkeit aber übte ein vom Könige ernannter Stadtvogt aus. Beschränkungen der Macht erfuhr der Rath durch die Gemeinde, die in Gilden zerfiel. Das Innungswesen und die Neigung zur Bildung von Brüderschaften blieben in unserer Stadt althergebrachte, mittelalterliche Einrichtungen. Von der im 13. Jahrhundert erwähnten heil. Fronleichnamsgilde ist später keine Rede mehr; im 14. werden die Canuti- und die Olaigilde genannt; im 15. die grosse oder Kindergilde; ausser diesen bestanden noch die Gilden der Schiffer und zu S. Gertrud. Der Hauptnerv der Thätigkeit Revals war der Handel und um 1285 war die Stadt als ein bald hervorragendes Glied in den Hansabund getreten. Als solches diente ihr Zwischenhandel zur Vermittelung des westlichen Europas mit Grossnowgorod und Finnland. Die Revaler bezogen meistens auf eigene Rechnung die Waaren aus dem Auslande und beförderten sie weiter, so besonders Tuche, Salz, Wein, Feigen, Zinn und Kupfer, während andererseits Pelzwerk und Wachs die wichtigsten Handelsartikel aus Nowgorod bildeten. An estländischen Producten wurden Getreide und Seehundsthran in den Westen geschickt.

Waldemar III. Atterdag (1340—46) war

der letzte dänische Herrscher über Estland. Die schwierige Verwaltung und die weite Entfernung des Herzogthums von Dänemark veranlassten den König die vom Orden begonnenen Verhandlungen wegen der Abtretung Estlands aufzunehmen, doch kam man mit dem Handeln und Feilschen um dieses Land nicht zu Ende. Da ereignete sich die grausige Verschwörung in der Georgsnacht des Jahres 1343, in der sich die Esten in Harrien, der Wiek und auf Oesel über Alles hermachten, was deutsches Blut in den Adern hatte, nicht des wankenden Greises, nicht des unmündigen Säuglings schonten, sondern unter schrecklichen Martern alle Männer, Frauen und Kinder, Knechte und Mägde, deren sie habhaft werden konnten, mordeten, wohl 1800 Deutsche und Dänen in Harrien und der Wiek allein. Sie brannten die Höfe der Edelleute und die Kirchen nieder, selbst das Kloster zu Padis, wo sie 28 Mönche tödteten. Darauf wählten sie aus ihrer Mitte vier Könige, die bunte Mäntel mit vergoldeten Gürteln und die damals gebräuchlichen Jungfrauenkronen trugen. 10,000 an der Zahl erschienen sie vor Reval und belagerten Schloss und Stadt, doch im Gefühl ihrer Schwäche, die Fremdherrschaft durch eigene Macht abzuschütteln, baten sie die Vögte von Abo und Wiburg zu Hülfe und meldeten ihnen, dass sie alle Deutschen in Harrien umgebracht hätten, weil sie von denselben gepeinigt, gegeisselt und mit schwerer Arbeit geplagt worden wären und doch nicht das tägliche Brot gehabt hätten. Da sie zugleich den Wunsch aussprachen, sich nun der Krone Schweden zu unterwerfen, so versprachen die Vögte mit grosser Macht zu ihrer Unterstützung herbeizueilen.

Als Wenige der Deutschen, die vor den Mörderbanden noch flüchten konnten, hinter den Mauern Revals oder Weissensteins Schutz fanden, so schickte der Vogt dieser letzten Stadt eilends zum Ordensmeister Burchard von Dreilöwen, ihn vom Geschehenen zu benachrichtigen. Dieser liess den Esten mittheilen, dass er am 4. Mai selbst in Weissenstein sein werde, dahin sollten sie Abgeordnete senden, damit er die Ursache ihres Abfalls vernehmen und die Angelegenheit ordnen könne. Zum bestimmten Tage war der Meister mit zwei Compturen und vielen Würdenträgern des Ordens, der Bischof Olaus von Reval und die vier Estenkönige mit wenigen Knechten erschienen. Während der Unterhandlung sprach sich der ganze Hass der Esten gegen die Deutschen aus, und um für den Augenblick geschützt zu sein, so schlugen sie dem Meister vor, dass er sie als Unterthanen annehmen wolle, denn andere Herren wünschten sie nicht. Doch nach des Meisters Erklärung, dass solche entsetzliche Mordthaten nicht ungestraft bleiben dürften, sprang einer der Esten auf den Vogt, um ihn zu morden, worauf die Könige und Knechte in Stücke gehauen wurden. Dann eilte der von den Räthen des Landes und den Vasallen herbeigerufene Ordensmeister Burchard von Dreilöwen mit grosser Macht nach Reval, hatte aber unterwegs manches Scharmützel mit den Aufständischen. Die entscheidende Schlacht vor Reval war am 14. Mai 1343 und in dieser fielen 3000 Esten. Zum Befreier Revals, der nach dem Siege vor dem Schlosse im offenen Felde lagerte, kam der dänische Hauptmann Bertram Parembeke ins Zelt und dankte ihm für die Errettung. Mehrere vom Adel des Landes

nebst allen königl. Vasallen unterzeichneten einen Vertrag, nach welchem sie dem Ordensmeister Reval und Wesenberg übergaben, um diese Orte zum Besten der Krone Dänemarks zu beschützen, wozu man später des Königs Einwilligung einholen wolle. Die Häupter des Estenaufstandes wurden zum Tode verurtheilt. Nach dem Abzuge des Meisters langte am 18. Mai eine schwedische Flotte unter dem Befehl der Vögte von Abo und Wiburg auf der rev. Rhede an. Als diese von der Vernichtung der Heere der Aufständischen erfahren hatten und ihnen somit der Plan, Reval an Schweden zu bringen, misslungen war, so liessen sie von ihrer wahren Absicht nichts merken, sondern erhoben verschiedene Beschwerden, die zum Aufstande in keiner Beziehung standen, und da man ihnen versönlich entgegenkam, so wurden die Angelegenheiten im Namen des schwedischen Königs Magnus in Güte beigelegt. Aber auch die Hülfe der Russen hatten die Esten angerufen, und diesen ihr Land angeboten, worauf die Pskowiter die Gegend um Odenpae mit Rauben heimsuchten, doch von den Rittern zurückgeschlagen wurden. Dieser ganze Aufstand soll von der Georgsnacht bis zum Beginn des Winters nach den aus allen Dörfern gesammelten Nachrichten 30,000 Esten das Leben gekostet haben, und nach der furchtbar blutigen Rache verlor der Bauer den letzten Rest seiner Freiheit. Hierauf wurde Stigot Andersson vom Könige als Hauptmann nach Reval gesandt, und dieser verlangte die Rückgabe der Schlösser und Städte des Landes, doch der Orden behielt dieselben als Entschädigung für die Hülfsleistungen in seiner Gewalt. Im Sommer 1345 kam Waldemar Atterdag wahr-

scheinlich selbst nach Reval, hier wegen Abtretung des Landes an den Orden zu unterhandeln. Darauf trat er am 29. Aug. 1346 in Marienburg die Landschaften Harrien, Wirland und Allentacken mit den dazu gehörigen Schlössern und Städten dem Hochmeister des deutschen Ordens Heinrich Dusemer für 19,000 Mark Silber Cölnisch. Gewichts ab. Das neuerworbene Land wurde dem livländischen Ordensmeister Goswin von Herike zur Verwaltung gegeben und an Stelle des bisherigen dänischen Hauptmanns residirte auf dem rev. Schloss ein Ordenscomptur.

Reval unter der Herrschaft des livländischen Ordens von 1347 bis 1561. Der deutsche Stempel war der Stadt der 100jährigen dänischen Herrschaft zum Trotz unwiderruflich aufgedrückt. Als sie nach langer Entfernung wieder in ihr deutsches Vaterhaus zurückkehrte, brachte sie ihre Eigenart unverfälscht wieder und trat in ein neues Stadium der Entwickelung, indem sie in den durch gleiche Interessen nahestehenden Städten Riga und Dorpat natürliche Bundesgenossen fand, die ihr wirksamere Unterstützung versprachen, als die Könige des fernen Dänemarks jemals bieten konnten. Mit diesen Schwesterstädten vereint erlangte Reval jetzt noch grösseres Ansehen in Nowgorod, war ein hochachtbares Glied der Hansa und sprach auf dem livländischen Landtage ein gewichtiges Wort.

Seitdem Reval Verpflichtungen gegen den Ordensmeister hatte, bewies es noch ausdrücklicher seine Zusammenhörigkeit mit dem deutschen Mutterlande, theilte aber mit Livland gleiche Schicksale im Kriege und im Frieden. Die complicirten Staatsverhältnisse Livlands riefen langandauernde Händel zwischen geistlichen und weltlichen Herr-

schern hervor, von denen das autonome Reval nicht ganz ausgeschlossen wurde. — Seine Bauwerke zeigten den Grad geistigen Zusammenhanges der Colonie mit der Heimath. In der Nähe der Stadt lagen die Gärten und Wiesen der Bürger und der herrliche Eichenhain von Ziegelskoppel; vor der Strandpforte rechts auf einer Anhöhe der vielbesuchte Rosengarten, der von einer hohen weitästigen Linde beschattet wurde. Hier im Freien, mit der schönen Aussicht über Hafen und Meer, ging häufig der Becher herum und diente der grüne Rasen zum Tanzplatz. Hier reichte man den letzten Abschiedstrank den Handelsfreunden, die den Ruf revalscher Gastfreundschaft schon damals in alle Lande trugen. Revals Lebensnerv blieb sein Handel und der Landhandel setzte grosse Züge über Narva und Dorpat nach Nowgorod und Pskow in Bewegung, während der Seehandel, da Reval selbst damals eine lebhafte Rhederei führte, hauptsächlich nach Danzig, Lübeck, Brügge und Antwerpen ging. — Im Jahre 1433 wurde Stadt und Dom sammt allen Kirchen und Klöstern ein Raub der Flammen. Doch kaum war ein Jahr verflossen, so hatte die Herstellung der Stadt bedeutende Fortschritte gemacht und der Bischof Heinrich Uexküll den Bischofshof auf dem Dom zu erbauen begonnen, derselbe Bischof, der auch das Brigittenkloster in Marienthal einweihte.

Als Iwan III. den Absolutismus in Russland begründet hatte, verfolgte er in zäher Ausdauer seine Pläne gegen den Westen. An den Ufern der Narowa stand schon das Schloss, das seinen Namen führte. Der hansische Handel sollte in Russland vernichtet werden. Der Anlass dazu fand

sich bald in Reval, wo damals zwei Russen, der eine wegen Falschmünzerei, der andere wegen eines unnatürlichen Verbrechens nach dem barbarischen Strafrecht jener Zeit grausam bestraft wurden. Der Zar verlangte unter heftigen Drohungen die Auslieferung der Richter, des Magistrats, was ihm natürlich abgeschlagen wurde. Da liess er am 10. Aug. 1494 den deutschen Hof in Nowgorod schliessen, die anwesenden Kaufleute, 49 an Zahl, in Ketten nach Moskau führen und den gesammten Waarenvorrath des Hofes einziehen. Wollte der Zar durch diese Maassregel hauptsächlich Reval seine Rache fühlen lassen, so hatte er sich allerdings verrechnet, denn wenn auch der Schaden, den die Kaufleute erlitten, gross war, so wurde auf einem Hansetage Reval zum Hauptstapel des Verkehrs mit Nowgorod erhoben. — Ein furchtbarer Krieg, der seit der Schliessung des Kontors zwischen den Livländern und den Schaaren des weiten Russlands entbrannte, wurde von dem ruhmreichsten unserer Ordensmeister Walter v. Plettenberg geleitet und er erkämpfte zuletzt nach der Schlacht bei Plescau 1502 seinem Lande ehrenvolle Ruhe auf 50 Jahre. Während seiner langen Regierung entwickelte Plettenberg seine hervorragenden Eigenschaften eines weisen Herrschers des Landes, das unter ihm eine Zeit der höchsten materiellen Blüthe hatte.

Doch schon brauste die Reformation über die Erde und verbreitete die Strahlen ihres Lichts auch über Reval. Rasch, ohne Zwiespalt in der Gemeine, der Rath allen voran, wandte man sich der evangelischen Lehre zu. Doch auch hier riefen fanatische Eiferer eine Bilderstürmerei hervor,

überfielen im J. 1524 das Dominikanerkloster, drangen in die Olai- und h. Geistkirche, trugen die Heiligenbilder und Reliquien hinaus, verbrannten sie, zerstörten die Altäre und raubten was ihnen werthvoll schien. Als der eigentliche Apostel der grossen reformatorischen Bewegung in Reval dürfte Johann Lange, früher Mönch, später Oberpastor an der Nicolaikirche, zu betrachten sein, während Zacharias Hasse Hauptprediger an der Olaikirche war und Heinrich Bockolt an der h. Geistkirche thätig gewesen sein soll. Revals Magistrat besass die bischöfliche Hoheit in seinem Gebiet und hielt in jener erregten Zeit nicht immer Maass. Obgleich die Nonnen des Michaelisklosters an der Systernpforte noch dem Katholicismus anhingen, wurden ihnen evangelische Prediger gesetzt. Die Dominikaner wurden beschuldigt unter einem gottseligen Schein des christlichen Namens den lebendigen Tempel Gottes geschändet zu haben, die christliche Lehre verkehrt, die Klostergüter, die doch von Bürgern gestiftet, entwendet und namentlich Erbschleicherei verübt zu haben. Sie wurden aus der Stadt getrieben und flüchteten auf das bischöfliche Schloss Borkholm. Im J. 1532 wurden diese schönsten Klostergebäude Revals sammt der Katharinenkirche ein Raub der Flammen. — Bemerkenswerth ist, dass jetzt der Wall und der grosse Thurm Kiek in de Kök bei der Schmiedepforte zu bauen angefangen wurde.

In demselben Jahr (1535), in dem der Schirmherr Est-, Liv- und Kurlands Plettenberg in der Kirche zu Wenden im hohen Alter gestorben war, trug sich in Reval ein Ereigniss zu, dem die Feindschaft der Bürger gegen den Adel zu Grunde lag.

Johann Uexküll von Riesenberg hatte einen seiner Bauern, der ihm entsprungen und dessen er wieder habhaft geworden war, auf barbarische Weise getödtet, und war trotz der Warnung einiger ihm befreundeten Bürger nach Reval gekommen, trauend seinem Ansehen und seinem vermeintlichen Rechte. Bald jedoch verhaftete ihn der Stadtvogt Both Schröder, es wurde förmlich Gericht über ihn gehalten und er zum Tode verurtheilt. Geleitet von einer Schaar Gewappneter, um durch die Schmiedepforte und die Armensündergasse zum Richtplatz geführt zu werden, bemerkt man vor dem Thor den Adel, der von dem Dom zahlreich zu Pferde herbeigeeilt war, um den Mitbruder mit Gewalt zu befreien; der Revaler Rath, rasch entschlossen, heisst das Fallgatter des äusseren Thores der Schmiedepforte niederlassen, und auf dem unbedeckten Raume zwischen beiden Thoren wird Uexküll angesichts der Adligen mit dem Schwert vom Leben zum Tode gebracht. — Die Erbitterung stieg noch mehr als der neue Ordensmeister Hermann von Brüggenei (1536) seinen glänzenden Einzug in Reval gehalten hatte, um sich von der Stadt und dem Adel huldigen zu lassen. Während eines Gastmahls im Rathhause hielten junge Männer vom Landesadel und vom Schwarzenhäuptercorps zu Pferde auf dem Markte. Ein junger Edelmann und ein Schwarzenhäupterbruder brachen dem Meister zu Ehren und zu seines Gefolges Vergnügen eine Lanze, und der Kaufmann siegte. Es mögen sich nun die Bürger auf diesen Sieg etwas zu viel zu Gute gethan und der Adel sich gekränkt gefühlt haben. Genug, es kam zu einer blutigen Schlägerei, welcher der Meister selbst nicht zu

steuern vermochte, und nur dem Bürgermeister Thomas Vegesack gelang es endlich dem Lärm und dem Kampfe Einhalt zu thun. Gerichtliche Untersuchungen vergrösserten die Uneinigkeit, die Erbitterung stieg. Reibungen wegen der Handelsrechte, der verlaufenen Bauern, der Grenzen der Stadtgüter, der Kleinodien des Schwarzenmönchsklosters und vieler anderen Dinge wegen dauerten so lange bis jene Katastrophe sich näherte, in der nach schwerem Ringen die livländiche Selbstständigkeit für immer vernichtet wurde, eine der gewaltigsten Umwälzungen des tief bewegten 16. Jahrhunderts.

Iwan IV., der Schreckliche, kannte das gewaltthätige Treiben der Ordensbrüder, kannte die Schwächen des uneinigen Landes, dessen Bewohner ausschweifend und in gar grosse Sicherheit versunken waren. Er trat offen mit Beschwerden auf über Wegnahme griechischer Kirchen zu Dorpat und Riga, über Beeinträchtigung russischer Kaufleute im Handel, über Verhinderung der Durchreise aus Deutschland berufener Handwerker und kriegskundiger Leute, und meinte zuletzt noch Ansprüche auf einen Zins vom Stifte Dorpat zu haben, der im J. 1503 bewilligt sein sollte, der aber nie gezahlt und dessen nie gedacht war. Der Grossfürst rüstete sich, sein vermeintes Recht mit aller Gewalt zu erhalten. Nun galt es, Kampf oder Tribut. Der Ordensmeister Fürstenberg rieth Reval, neben eifrigem Kirchengebet, vorläufige Kriegsbereitschaft. Die Heerhaufen des damals schon riesigen Russlands näherten sich der Grenze. Am 22. Januar 1558 brachen sie in Wirland und in das Dörptsche ein und das dem Untergang geweihte Land erfuhr

die schreckliche Wildheit und die Würgsucht der Tataren und anderer roher Kriegsvölker. Und dieser Krieg wüthete ein halbes Jahrhundert vom finnischen Busen bis an die Grenzen Litthauens. Allenthalben stiegen Rauchsäulen auf, wurden Menschen gemisshandelt, erschlagen, Vornehm und Gering in die Gefangenschaft geführt. Narva wurde zuerst erobert, darauf Dorpat. Den furchtbaren Plünderungszügen setzten nur die Mauern Revals eine Grenze. Unmittelbar litt die Stadt eigentlich wenig durch feindliche Waffen, aber kaum war Narva in den Händen der Russen, als sich der ganze Seehandel dorthin zog, wo die fremden Kaufleute nicht durch so lästige Fesseln gedrückt wurden, wie im revalschen Hafen. Nun sandten die Revaler Kaperschiffe aus und gegen 200 Freibeuter kreuzten im finnischen Meerbusen, um alle Schiffe, die Reval vorbei ostwärts führen, zu verfolgen. Als an Stelle des gefangenen Fürstenberg der Fellinsche Comptur Gotthard Kettler Ordensmeister geworden war, so wurde der Kampf gegen die Russen wohl energischer geführt, doch die Anstrengungen waren fruchtlos. Nicht ohne eigene Schuld war das Land zum Spielball nachbarlicher Herrscherwillkühr geworden, Kaiser und Reich, durch andere Fragen vielfach in Anspruch genommen, zeigten nur die geringste Theilnahme an dem Geschick, der bis dahin zu Deutschland gehörigen baltischen Provinzen. Dem Hülferuf Livlands begegnete man mit leeren Versprechungen.

Zum ersten mal sahen die Revaler am 27. Sept. 1558 eine russische Heeresabtheilung, die bis zum Johannishospital vorgedrungen war, doch die Schwarzenhäupter mit anderen Reisigen schlu-

gen sie unter Heinrich Uexkülls Führung bis zum Brigittenbach zurück. Nach der unglücklichen Schlacht bei Ermis kam wiederum ein streifendes Russenheer vor Reval und am 11. Sept. 1560 wurde an der Pernauschen Strasse der tollkühne Angriff der revalschen Bürger und Schwarzenhäupter, um den Russen das geraubte Vieh abzutreiben, zurückgeschlagen, wobei viele mit dem Leben büssten, so der Ritterschaftshauptmann Lorens Ermes, der Hauptmann der Adelsfahne Jürgen Ungern, der Rathsherr Ludwig von Oyten und Blasius Hochgreff, die erquicklichste Gestalt unter den damaligen Bürgern Revals. Drei Denkmäler auf dem Sandfelde vor der Pernauschen Vorstadt ehren noch jetzt die tüchtigen, dort gefallenen Patrioten.

Zu den schweren Kriegsnöthen kam noch ein Aufstand der Bauern, und Reval war ohne Handel, fast ganz verlassen von Kettler, der schon mit den Polen liebäugelte, um beim Zusammensturz des Staates so viel wie möglich für sich zu gewinnen. Die Einmischung der Polen bot dem protestantischen Estland neue Gefahr, und die Ritterschaft und die Stadt Reval wandten sich an das glaubensverwandte Schweden, wo eben Erich XIV. zur Regierung gelangt war und Hoffnung auf Hülfe gewährte; doch führten die Unterhandlungen bald zu gänzlicher Unterwerfung. Am 6. Juni 1561 leistete die Stadt dem schwedischen Monarchen die Huldigung. Nur der Comptur des rev. Schlosses Kaspar v. Oldenbockum wollte das Schloss den Schweden nicht einräumen, wesshalb Klaas Christerson Horn es mehrere Wochen lang belagerte, bis es sich am Johannistage aus Mangel an Lebensmitteln ergab.

Der Staat Livland war nun im möglichsten Grad zersplittert. Während die Schweden Reval und Estland inne hatten, nahm der Polenkönig Sigismund August Schloss Riga und das eigentliche Livland in Besitz, legte Kettler das Ordenskleid ab, wurde Herzog von Kurland und Semgallen und leistete dem Polenkönige den Lehnseid. Oesel, die Wiek und das Bisthum Pilten erhielt Herzog Magnus von Holstein, ein Bruder des dänischen Königs.

Reval unter schwedischer Herrschaft von 1561 bis 1710. In Folge jenes grausigen Krieges, der länger als ein Menschenalter hindurch im verödeten Land mit wenig Stillstand und abwechselndem Glück geführt wurde, hatte für Reval die Fremdherrschaft begonnen, aber die dem Könige Erich XIV. (1560—69) geleistete Huldigung beruhigte noch keineswegs Stadt und Land. Heruntergekommene Junker und Bürger, vertriebene Ordensbeamte durchzogen unter dem Namen der Hofleute waghalsig und listig das Land und brandschatzten es als polnische Partisane. Sie machten sogar (1565) den Versuch, Reval den Schweden zu entreissen, mussten jedoch, gezwungen durch den schwed. Gouverneur Heinrich Horn, die Belagerung aufgeben. Nach dem Sturze des gewaltthätigen, grausamen Erich XIV. folgte ihm sein Bruder Johann III. (1569—92), der als Schwager des polnischen Königs, nicht mehr die Polen, wohl aber noch die Russen zu Feinden hatte. Der Zar wollte um jeden Preis Reval erwerben. Zu dem Ende sollten ihm zwei Verräther, Johann Taube und Elerd Kruse, behülflich sein. In russischer Gefangenschaft waren sie bei Iwan IV. zu

grossem Ansehen gelangt und genossen seine vorzügliche Gnade. Geheimnissvoll führten sie ihre Intriguen und Pläne, die aber in Reval erkannt und mit Entrüstung verworfen wurden. Inzwischen kamen den 9. Juli 1569 dreissig den Schweden feindliche lübische, dänische und danziger Schiffe und beschossen die Stadt, spoliirten gänzlich den Hafen, entführten über 30 meist beladene Kauffahrteischiffe, mussten sich aber, nachdem sie 13 Tage vor Reval gelegen, durch das Geschützfeuer vom Rosengarten aus gezwungen, ohne andere Erfolge zurückziehen.

Im Jahre 1570 zettelte der schwedische General Klaus Kursel, Führer der in schwed. Diensten stehenden Hofleute, eine gefährliche Unternehmung an und unter dem Vorwande seinen nicht bezahlten Kriegern den rückständigen Sold zu verschaffen, brachte er den Dom zu Reval in seine Gewalt und nahm den Gouverneur Gabriel Oxenstierna gefangen. Doch nach einiger Zeit spielte der Kapitän Nils Dublar dem Aufrührer Kursel einen sehr unerwarteten Streich. Es gelang ihm am Gründonnerstage die Wachen auf dem Schlosse betrunken machen zu lassen und im Einverständniss mit zwei im Schlosse gewonnenen Leuten wurde er mit mehreren der Seinen durch eine Oeffnung an Stricken auf das Schloss hinaufgezogen. Er überrumpelte alle Posten, liess 300 der Seinigen durch die geöffneten Thore auf den Dom kommen und die schwedische Loosung schiessen. Gegen die aus dem Schlafe Erweckten wurde ein wackeres Flintenfeuer unterhalten, so dass nur wenige entrannen, Kursel aber und seine Hauptkumpane gefangen und auf Beschluss des Gerichts als Meuterer enthauptet.

Inzwischen hatten Iwan's Unterhändler, Taube und Kruse, da Reval den süss überzuckerten Lockungen nicht folgte, ihr Augenmerk auf den Herzog Magnus von Holstein gerichtet, der vom Zar die Königswürde erhielt. Iwan wollte sich nur mit dem Titel eines Schutzherrn Livlands und einem mässigen Tribut begnügen, erblicher König von Livland aber sollte Magnus sein. Von Oberpahlen aus machte dieser erste und letzte König von Livland selbst den Versuch, Reval durch Vorstellungen und Vorspiegelungen jeder Art dahin zu bringen, dass die Stadt sich ihm und dadurch zugleich dem Zaren ergebe. Doch da seine Bemühungen fruchtlos blieben, so sollte mit Gewalt vorgeschritten werden. Er rückte gegen die ihm widerstrebende Stadt mit seinen Hofleuten und mit russischer Heeresmacht. Es begannen für Reval die Drangsale einer grossen Belagerung, die 30 Wochen hindurch währte, vom August 1570 bis zum 16. März des folgenden Jahres. Reval widerstand stets tapfer dem Gegner. In der letzten Zeit suchten die Belagerer die Stadt auch von der See abzuschneiden, und es kam in der Nähe der Strandpforte zu gefährlichen Kämpfen. Hinter dem Rosengarten waren Schanzen aufgeworfen und Laufgräben gemacht, aber das revalsche Geschütz und wiederholte Ausfälle vereitelten alle Versuche gegen die Stadt. Ein kühner Münzergeselle Ivo Schenkenberg, der Bauern-Hannibal genannt, bildete aus Bauern einige Fähnlein, mit denen er dem Feinde grossen Abbruch that, der Stadt aber während der häufigen Bombardements als Aufseher des Löschwesens grosse Dienste leistete. Bei aller Noth blieben aber die Bürgermeister Sandstädt

und Korbmacher, der Befehlshaber Horn und der Bauern-Hannibal unerschütterlich. Magnus sah seine Hoffnungen unerfüllt. — Und im Januar 1577 rückten wiederum gewaltige russische Heeresmassen gegen die Mauern Revals. Der kluge Heinrich Horn und dessen Sohn Karl, unterstützt von tapferen Bürgern, vertheidigten die Wälle und die russischen Batterien richteten keinen bedeutenden Schaden an. Häufige Ausfälle der Revaler und der Schweden glückten, doch setzten die Russen die Belagerung fort und zerstörten das Brigittenkloster, aus dessen dicksten Steinen sie grosse Tummler hauten, die sie aus Mörsern in die Stadt warfen. Nach siebenwöchentlicher Belagerung zogen sie endlich wieder ab, doch mit der Drohung, bald zurückzukehren. Nachdem Magnus von der Schaubühne geschwunden und Pontus de la Gardie in den Jahren 1580 und 81 seine ruhmvollen Thaten vollbrachte, so wurde Estland endlich von den Russen befreit und der Grossfürst entschloss sich (1583) zum Waffenstillstand.

Reval war während dieses Krieges so schwer getroffen, dass sich in ihm kaum dasselbe Gemeinwesen erkennen lässt, als welches es vor 30 Jahren erschienen war. Während es im Anfange des Krieges zu den einflussreichsten Rathgebern des Ordensmeisters gehörte, während es in den diplomatischen Verhandlungen um Schutz und Unterwerfung den Adel leitete, zeigt es sich im letzten Decennium des Jahrhunderts, aus seiner Verbindung mit den livländischen und den hansischen Städten gerissen, schwankend und kleinlich. Dazu wurde es noch von mancherlei Calamitäten heimgesucht. Grosse Feuersbrünste verherrten den Dom, 1581 und 1684,

besonders im letzteren Jahre, als fast sämmtliche Gebäude auf dem Dom abbrannten und nur das Schloss und einige Häuser stehen blieben. Die Pest, diese immer wiederkehrende Geissel früherer Jahrhunderte, wüthete furchtbar 1591, 1592 und 1657, ihr gesellte sich 1602 noch eine schreckliche Hungersnoth zu, wie sie in den Annalen der Menschheit kaum je ärger berichtet wird.

Mit des katholischen Johann III. katholischem Sohn Sigismund (1592—1604), der zugleich König von Schweden und Polen war, begann wieder eine Zeit der Unruhen. Die Spannung zwischen dem schwachen Könige und seinem energischen Oheim Karl, Herzog von Südermannland, brach bald in einen Hass aus, der zwischen Schweden und Polen zum Kriege führte, welcher wiederum Est- und Livland zum Schauplatz hatte. Der Herzog wurde (1600) zum Reichsverweser und vier Jahre darauf als Karl IX. (1604—11) zum Könige erwählt. Sein Sohn Gustav Adolph (1611—32) brachte Frieden und manche Fülle des Segens über Reval, aber seine Maassregeln und Stiftungen entbehrten der ständischen Mitwirkung. Man machte Fortschritte in gesellschaftlicher Bildung, Verbesserung in der Verfassung, errichtete ein Landesconsistorium, gründete aus dem Michaeliskloster ein Gymnasium (1631), zu dessen Unterhalt die Landgüter und Einkünfte des Klosters benutzt werden sollten. Doch des Königs Kriege gegen Polen und Russland machten bisweilen grössere Kriegssteuern nöthig und als er sie einst vergeblich von Reval verlangte, so sprach er zornig gegen die Abgeordneten des Raths Drohungen aus: „Seine neuen Zollbestimmungen müssten sie anneh-

men, denn was nützten ihm sonst ihre alten Steinthürme und Mauern.“ Nach seinem frühen Tode hiess seine Tochter Christina (1632—54) Königin, und unter der Regentschaft, die für die Minderjährige an der Spitze Schwedens stand, begann die eigentliche Begründung und der Ausbau des Landesstaats.

Kein unerhebliches Ereigniss war es für Reval, dass eine Holsteinsche Gesandtschaft hier anlangte, die durch Russland nach Persien und von dort wieder nach Reval zurückkehrte. An dieser von Olearius höchst interessant beschriebenen Reise hatten sich auch der Dichter Flemming und der Jurist Ph. Krusius betheiligt. Während eines zweimaligen längeren Aufenthalts in Reval entstanden eine Menge Gelegenheitsgedichte Flemming's, der Schönheit und Liebenswürdigkeit der Frauen, wie auch die Geselligkeit und Gastfreundschaft Revals besingt.

Nachdem Christina abgedankt hatte und ihr Vetter Carl X. König geworden war (1654—60), so erneuerten sich die Kämpfe zwischen den katholischen und protestantischen Wasa's und das baltische Land war wieder ein Kampfplatz. Carl X. führte zugleich auch Kriege mit Dänemark und Russland und ging aus diesen meistens glücklich hervor. Nach seinem frühen Tode eilte das kampfesmüde Schweden zu den vortheilhaften Friedensschlüssen zu Oliva und Kardis. Sein Sohn Karl XI. (1660—97) schaffte Reval und Estland eine Reihe ruhiger Friedensjahre und Schweden war damals in seiner höchsten Machtfülle, aber die kostspieligen Unternehmungen dieses Monarchen führten zu drückenden Auflagen und zu den Güter-

reductionen, wodurch viele Adelsfamilien in Armuth gestürzt wurden. Dazu kam die Besetzung hoher Staatsämter durch Schweden, die Bevorzugung des schwedischen Elements überhaupt. Daher sich in der späteren Regierungszeit dieses Königs keine geringe Unzufriedenheit in Stadt und Land äusserte.

Die Jugend, die Unerfahrenheit und der Trotz Carl's XII., der dem Vater 1697 gefolgt war, sollten von Dänemark, Russland und Polen ausgebeutet werden. Peter I. erneuerte Iwan's IV. Pläne, doch allendlich mit mehr Glück. Es entstand der grosse Krieg, in dem Schwedens jugendlicher König im ersten Anlauf Dänemark niederwarf und nach Estland eilte, um das von den Russen bedrängte Narva zu entsetzen. Er landete bei Pernau und sollte am 25. Octbr. 1700 in Reval seinen Einzug halten. Rath, Gilden und Schwarzenhäupter, welche letztere jedoch einen Protest gegen die Betheiligung der Canuti-Gilde an den Empfangsfeierlichkeiten eingelegt hatten, begaben sich auf die Pernausche Strasse zu den „3 Kreuzen", und da sie den ganzen Tag gewartet hatten, kehrten sie am Abend in die Stadt zurück. Am andern Morgen sollte sich der Zug auf's Neue formiren, doch die Etiquettenfrage wurde von den Schwarzenhäuptern wieder angeregt und ernstlich verhandelt. Inzwischen aber kündigte eine Salve vom Dom, der sich bald der Donner der Geschütze auf den Wällen anreihte, die Ankunft des Königs an, der nur in Begleitung des Generals Rehnskjöld durch die Dompforte zum Schlosse geritten war. Die zur Begrüssung des Königs auf das Schloss abgesandte Deputation des Raths überreichte ihm die Schlüssel der Stadt, die der König mit den Worten zurückgab: „Behaltet sie, ich weiss

sie in guten Händen“. — Trotz der Sparsamkeit und der Erpressungen der vorigen Regierung konnte Karl den Kampf gegen die drei Mächte nicht aufnehmen, ohne die Hauptlast auf die Schultern seiner auswärtigen Provinzen zu wälzen. Da fingen die Ausschreibungen von Proviant an, da musste die Stadt helfend eintreten mit Kleidungsstücken, Schuhwerk, Munition und Zelten. Am 5. Novbr. brach der König gen Narva auf und stand am 19. mit 5000 Mann Infanterie, 3000 Mann Cavallerie und 37 Geschützen dicht vor dem verschanzten Lager der ihm mindestens sechsfach überlegenen Russen, über die er den glänzendsten Sieg gewann und die gefangenen hohen Militärs nach Reval schickte. Karl's fernere Siege und langes Verweilen im Auslande trugen nichts zum Heile Revals bei und Scheremetjew kämpfte glücklich in Liv- und Estland. In diesem furchtbaren Kriege wurde das platte Land mit den kleinen Städten wieder zur Einöde. Die schwedische Peipusflotte war vernichtet, Dorpat und Narva gefallen. Die Gefahr rückte unserer Stadt in bedenkliche Nähe. Unter der Leitung des Kommandants Wrangell arbeitete man kräftig an der Verstärkung der Befestigungen, das Gymnasium, die Jungfernschule und die russische Kirche wurden zur Aufnahme der Verwundeten in Bereitschaft gesetzt. Zum ersten mal liessen sich russische Recognoscirungstruppen unter dem Obrist Buschen am 31. Aug. 1704 auf dem Lacksberge sehen, verfolgten die flüchtigen Einwohner, von denen viele niedergemacht, andere gefangen wurden, zogen sich aber bald wieder zurück. Diese Episode veranlasste den Gen.-Gouverneur, alle in Estland noch dispo-

niblen Streitkräfte auf Reval zu concentriren. Die Besatzung betrug aber nur etwa 4500 Mann und doch wurde diese Einquartierung eine unerträgliche Last. Dazu noch die ununterbrochenen Wallarbeiten und Contributionen bei der allgemeinen Nahrungslosigkeit, beim häufigen Misswachs und der Störung der Handelsthätigkeit, obgleich das Meer frei war. Das in den ersten fünf Jahren dieses unseligen Krieges betriebene Verwüstungsgeschäft hörte nach 1704 auf, das Capituliren und Accordiren trat an die Stelle und Peter I. gelangte in den Besitz der meisten Städte und Landschaften, die er wohl nicht mehr herauszugeben gedachte. Nur Riga, Pernau und Reval widerstanden noch. Da ereignete sich die Schlacht bei Poltawa 1709. Der wichtigste Sieg in Russlands Geschichte! Die Folge war, dass Russland an Schwedens Stelle die erste Macht des Nordens wurde und in den vollen Besitz von Liv- und Estland kam. In dem mit deutscher Treue an dem Könige hangenden Reval hatte die Nachricht von Karl's unglücklicher Schlacht, die ihn hülflos in die Fremde warf, grosse Bestürzung hervorgebracht: in den Kirchen verstummten Orgeln und Glocken, man sang Busslieder und flehte Gottes Hülfe an. Aber die Wetterwolken fingen sich über Revals Mauern zu entladen an. Das neue Jahr 1710 hatte eben erst begonnen, als sich wieder russische Vorposten der Stadt näherten und es gab häufig Allarmtage, an denen die ganze Bürgerschaft bewaffnet auf den Wällen war und jede Vorsichtsmassregel ergriff. Die schwergeprüfte Stadt wurde für einen Augenblick der dringendsten Geldverlegenheit enthoben, als die Schwarzenhäupter aus ihrem Silberschatz 2000 Loth

herausgaben. Seit dem 11. August aber, an welchem Tage die Pest ausbrach, stieg die Noth auf's Höchste. Mit dem Falle von Riga und Pernau begannen die Truppenansammlungen in der Richtung auf Reval. Den 15. Aug. erschienen wieder Heerhaufen auf dem Lacksberge. Da mussten auf des Vice-Gouverneurs General Pattkull's Verlangen 49 Häuser, die in der Nähe der Stadt auf 750 Faden von den Pallisaden lagen, trotz des energischen Entgegentretens des Raths niedergerissen werden, um den Wallgeschützen einen grösseren Spielraum zu verschaffen; und als man städtischerseits zögerte, die hölzerne Karlskirche auf dem Tönnisberge und die Häuser ihrer nächsten Umgebung zu vernichten, so liess Pattkull alle diese Gebäude in Brand stecken. Die armen Vorstädter strömten in wilder Verwirrung mit ihren Habseligkeiten in die Stadt, wo sie sich mit dem Gymnasium und dem danebenliegenden Druckereigebäude, mit dem städtischen Packhaus am alten Markte und einigen Stadtthürmen behelfen mussten. Die Ueberfüllung der Stadt, in der auch eine grosse Menge vom Landadel Schutz suchte, hatte nun ihr höchstes Maass erreicht und die Seuche einen kräftigen Bundesgenossen gefunden. Die Geistlichen waren mehrentheils, die Aerzte alle als Opfer gefallen. Obrist Sotow rückte von Narva mit 3 Dragonerregimentern, nachdem der Brigadier Iwanitzky mit 6 Infanterieregimentern und 1 Bataillon Grenadiere sich mit ihm vereinigt hatte, vor Reval und Beide nahmen Lagerstellungen am oberen See ein. Am 18. Aug. erschien von der Pernauschen Seite der General Major Fürst Wolchonsky an der Spitze einer starken Reiterei. Bald nach ihm traf, gleich-

falls von Pernau kommend, der Oberbefehlshaber des ganzen Belagerungscorps Gen.-Lieut. Felix Bauer mit 6 Dragonerregimentern ein und bezog ein Lager beim Gute Hark, 11 Werst von Reval. Wochenlang beriethen Ritterschaft, Rath und Gilden einen Ausfallsplan, der aber von Pattkull als tollkühn und hoffnungslos bezeichnet wurde, obgleich die schwedischen Obristen für einen Ausfall waren, bei dem man, nach Obrist Nieroth's Ausspruch, doch nicht mehr verlieren könne, als jetzt durch die Pest. Wenn aber aus dem Ausfalle nichts wurde, so hatte die politische Stellung der Ritterschaft darauf keinen geringen Einfluss, indem sie seit der Zeit der Reduction zur Krone Schweden keine freundliche war und den herannahenden Wechsel in der staatlichen Zugehörigkeit des Landes als kein allzugrosses Uebel begrüssen liess. Die Pest hatte inzwischen die entsetzlichsten Dimensionen angenommen und das allgemeine Elend in der Stadt seinen Höhepunkt erreicht. Anstatt nach dem Altranstädter Frieden die baltischen Provinzen zu retten, war der abenteuerliche Karl zu seinem Unglück in den Süden gezogen. Eine Hülfe von auswärts war nicht zu erwarten und in der Stadt zählte das stärkste Regiment nur 90 Mann. Kein Kampf hatte bisher vor Revals Mauern stattgefunden, keine russische Kugel war in die Stadt geworfen, doch Bettler, Pestkranke und Leichen lagen auf den Strassen. In einer grösseren Versammlung der Ritterschaft und der Vertreter der Bürgerschaft am 24. Sept. auf dem Domschloss wurde das Universal Peters des Grossen vom 16. und das Schreiben Menschikow's vom 17. Aug. vorgelesen, die Pattkull am Abend vorher erhalten hatte.

Jetzt folgten die Entscheidungen rasch auf einander. Am 26. Sept. hielt der Gouverneur mit den Obristen einen Kriegsrath und gleichzeitig beriethen Ritterschaft und Rath die Frage der Uebergabe. Militär, Adel und Bürger kamen zum Resultat, dass die Uebergabe unvermeidlich sei. Nach Entwurf der Accordspunkte fanden am 28. die Unterhandlungen in Hark statt. Am Michaelistage, d. 29. Sept. 1710 kehrten die Delegirten mit den beiderseits unterschriebenen Capitulationen zurück und an demselben Tage erfolgte die Uebergabe. Die auf 400 Mann reducirte schwedische Besatzung zog mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele durch die Langstrasse zur grossen Strandpforte hinaus, um sich im Hafen auf die wenige Tage zuvor angekommene Escadre einzuschiffen, während gleichzeitig russische Truppen durch die Dompforte ihren Einzug hielten.

Reval unter russischer Herrschaft von 1710 an. Mit der Capitulation Revals nahm auch das weltgeschichtliche Ereigniss der Eroberung der Ostseeprovinzen sein Ende. In Petersburg wurde ein Dankfest gefeiert und eine Denkmünze geschlagen, doch auffallender Weise mit falschem Datum. Reval begrub seine Todten, und die Pestseuche hörte erst beim Eintritt der Kälte auf. Die Originale der von Peter bestätigten Capitulationsurkunde befinden sich eine im Ritterschafts- und die andere im Rathsarchiv. Mit dieser letzten Capitulation wurde eine Provinz mit eigenem Landesstaate, eigenem System von Rechten, eigener, deutscher Verwaltungssprache durch den Unterwerfungsvertrag durch Peter I. Russland einverleibt. Der Zar mass seine Verheissungen sehr genau nach dem Werthe

und der Sicherheit des Gewinnes ab, der ihm in Aussicht stand. Die vornehmste Summe des grossen Schatzes wurde: Gewissensfreiheit, deutsche Verwaltung, deutsches Recht. Dazu gab Peter lange Jahre des Friedens und dem Adel die meisten durch die Reduktionen eingezogenen Güter zurück.

Peter besuchte nachmals zehn mal Reval, das ihm durch die Lage und Stärke nicht weniger lieb war, als durch den gediegenen Sinn seiner Bewohner, mit denen er gern verkehrte, und manches Haus, mancher Garten könnte von dem Aufenthalte des bei den neuen deutschen Unterthanen vergnügten Zaren interessante Reminiscenzen geben, so unter anderen das Haus Lanting's und der Garten Buchow's, wo des Zaren Worte ehrenvoll für jeden Balten waren. — Peter befahl, dass zur Vertheidigung Revals und zur Aufnahme der Kriegs- und Handelsschiffe der Hafen vergrössert werden sollte. Holz und Steine mussten nach Verhältniss der Hakenzahl angeführt werden, und über 500 Faden Steine und gegen 25,000 dicke Balken wurden angeführt, wodurch die Wälder Estlands merklichen Schaden erlitten, zumal da ein Gutsbesitzer, der keinen Wald hatte, Balken fällen lassen konnte, wo es ihm beliebte. Im Sommer des Jahres 1718 benutzte Peter seinen hiesigen Aufenthalt hauptsächlich, um seine Thätigkeit auf die Erbauung des Schlosses und die Anlage eines grossen Lustgartens bei demselben zu errichten. Seiner Gemahlin zu Ehren gab er der reizenden Anlage den Namen Katharinenthal.

Nach des grossen Zaren Tode hat die Stadt Reval unter seinen Nachfolgern Jahre des Friedens

und Gedeihens gehabt, nur unter Elisabeth (1741—62) begann der Handel bedeutend zu sinken. Diese Kaiserin bewohnte im Sommer 1746 gegen zwei Wochen Katharinenthal, und dort wurde der zwischen ihr und Maria Theresia abgeschlossene Allianztraktat bezüglich Schlesiens, der später den siebenjährigen Krieg zur Folge hatte, ratificirt. Auch Katharina II. (1762—96) besuchte Reval in Begleitung eines Münnich und Buturlin's, Rasumowsky's, der beiden Tschernischow, der beiden Orlow und einer grossen Zahl anderer hoher Männer ihres Hofes, schlug im Sommer 1764 ihren Wohnsitz in Katharinenthal auf und nahm eine genaue Besichtigung des Hafens vor, da ihr die Hebung des Handels stets ein Gegenstand besonderer Fürsorge war. Diese Kaiserin brachte eine grosse Umwälzung in den alten politischen Einrichtungen hervor und befahl im J. 1783 die Einführung der Statthalterschaftsverfassung in den Herzogthümern Liv- und Estland, in Folge welcher neuorganisirte Behörden, nach einer für das ganze grosse Reich gleichförmig getroffenen Einrichtung in's Leben traten. Kaiser Paul aber hob bald nach seinem Regierungsantritt die Statthalterschaftsverfassung wieder auf, und gab dem Lande und der Stadt die alte Verfassung, jedoch mit einigen nothwendigen Abänderungen und Verbesserungen.

Reval hatte unter russischer Herrschaft 80 Friedensjahre erlebt, als wieder ein Kriegsungewitter aufzog. Eifersüchtig auf die wachsende Macht Russlands und beseelt vom Wunsche, die verlorenen Ostseeprovinzen zurückzuerobern, benutzte König Gustav III. von Schweden die Abwesenheit der russischen Heere in der fernen Tür-

kei und machte seine Angriffe auf Estland. Nach kurzem Verweilen in Baltischport erschien die schwedische Flotte unter Führung des Herzogs von Südermannland am Morgen des 2. Mai 1790 vor Reval, wo sie aber von den Feuerschlünden der Uferbatterie und der vorzüglich aufgestellten russischen Flottenabtheilung unter Admiral Paul Tschitschagow kräftigst begrüsst ward. Trotz des dreifach überlegenen Feindes wurde der Angriff mit bewunderungswürdiger Standhaftigkeit von den Russen zurückgeschlagen und nach bedeutenden Verlusten zogen die Schweden wieder ab. Zwei Tage darauf verkündete ein Manifest der Kaiserin dem ganzen Reiche den ruhmvollen Seesieg. Reval hatte in diesem Kriege weiter keine Drangsale zu erfahren.

Die unter Kaiser Paul durch eine englische Flotte gestörte Ruhe wurde bei der Thronbesteigung Alexanders I. (1801—25) wieder hergestellt und viele Engländer, unter ihnen der berühmte Admiral Nelson, kamen nach Aufhebung der Blokade von der Insel Nargen als Freunde nach Reval, das bisher vor der gewaltigen englischen Seemacht erzittern konnte. — Bald darauf trat in Reval die estl. adelige Kreditkasse in's Leben, das älteste Institut dieser Art in ganz Russland. — Während des schwedisch-russischen Krieges im J. 1809 bedrohte eine englische Flotte abermals Reval, ohne aber, ausser der Sperrung des Hafens, der Stadt weiteren Schaden zuzufügen. — Als Handelsort hatte die Stadt schon im 17. Jahrhundert wenig Bedeutung, diese sank noch mehr im 18. und besonders seit dem zweiten Decennium des 19. Jahrhunderts. Reval vegetirte nur als Gouvernementsstadt; es

konnte nicht aus eigenen Mitteln die am 16. Juni 1820 durch einen Blitzstrahl niedergebrannte Olaikirche aufbauen, sondern kaiserliche Munifizenz half sie genau so aufführen, wie sie vor dem Brande gewesen. — Als im Krimkriege eine englische und eine französische Flotte in die Ostsee kamen, so war der Oberbefehlshaber der russischen Elitetruppen, die 30,000 Mann stark in den Jahren 1854 und 55 in und um Reval standen, der General von Berg (später Feldmarschall und Statthalter von Polen). Dieser beobachtete alle erdenklichen Vorsichtsmassregeln, liess die alten Wälle und Thore befestigen, errichtete eine Menge Uferbatterien und vernichtete aus taktischen Rücksichten die Reperbahn. Man bereitete sich auf ein Bombardement vor. Ein solches erfolgte aber weder in diesem noch im folgenden Jahre, wo an Berg's Stelle General v. Grabbe getreten war. In diesen drohenden Kriegsjahren zählte man bisweilen über 100 Schiffe unter englischer und französischer Flagge bei Nargen, doch wurde ausser bei den Schiessübungen, wenig Pulver und Eisen verbraucht, denn nur einmal wagten sich zwei engl. Kanonenböte in's Bereich der Uferbatterien und konnten beschossen werden. Nach abgeschlossenem Frieden erfolgte ein Allerhöchster Befehl, dass Reval aufhören solle eine Festung zu sein. Seit der Zeit schwanden die Thore bis auf eines, wurden die Gräben zum Theil zugeworfen und auf den höchsten Theilen der früheren Festungswerke schöne Anlagen geschaffen. — 1865 erhielt die Stadt Gasbeleuchtung und 1867 eine neue Wasserleitung. Das nicht hoch genug zu schätzende Institut der freiwilligen Feuerwehr, dessen grosser Nutzen sich

der Stadt schon in vielen Fällen kenntlich gemacht hat, verdankt sein Entstehen seit 1862 und sein Fortblühen dem tüchtigen Bürgersinn Revals.

Das harmlose Stillleben einer Provinzialstadt, der das benachbarte Petersburg den Lebensnerv durchschnitten hatte, führte aber zu immer grösserer Verarmung, und um nicht unterzugehen, so musste das Mittel zur Hebung der Stadt herausgefunden werden. Reval's schöner Hafen, der länger eisfrei ist als Kronstadt, musste durch eine Eisenbahn mit dem getreidereichen Innern Russland's in Verbindung gebracht werden. Und der Plan glückte. Im Frühling 1860 begann der Bau und am 24. Octbr. 1870 wurde die baltische Eisenbahn eröffnet. Reval trat in eine neue Epoche seines Lebens und gelangte zu einer Handelsthätigkeit, wie nie in vorigen Zeiten. —

Eine höchst bedeutungsvolle Veränderung des früheren politischen Lebens Revals nahm im Jahre 1877 ihren Anfang, als an Stelle der alten Verfassung eine neue Städte-Ordnung in den baltischen Provinzen eingeführt wurde, nach welcher die Administration dem Magistrat und den Gilden genommen und den aus allen Ständen erwählten Stadtverordneten und dem Stadtamte, mit einem Oberbürgermeister an der Spitze, übertragen wurde.

3. Revals Sehenswürdigkeiten.

Historisch merkwürdige Gebäude.

Die historisch merkwürdigen Gebäude sind nicht nur durch ihre Architektur, sondern auch durch manche in ihnen aufbewahrte Alterthümer und Kunstschätze interessant. So am grossen Markt **das Rathhaus,** von dem die Zeit der Erbauung unbekannt ist. Dieser massive gothische Bau mit dem schlanken, in seinen Verhältnissen schönen Thurm, welcher im J. 1665 vom Rathsverwandten Johann Müller erbaut wurde, ist in seiner äusseren Architektur ungegliedert und schwer, nur ein Zinnenkranz umfriedigt das hohe, spitze Dach, das weit über die anderen Häuser emporragt. Der untere Stock hatte ursprünglich Lauben mit schönen Spitzbogengewölben, die leider vor Zeiten schon vermauert und meist in Budenräume umgewandelt worden sind. Man soll mit dem Plane umgehen, die Lauben wieder freizustellen, wodurch das Gebäude an Schönheit viel gewinnen müsste. Vom Haupteingange in der Mitte des Rathhauses ist links das Lokal der Stadtwache, wo jederzeit ein Polizeicommando auf Verlangen Hülfe zu leisten hat. Rechts hängen noch in der äusseren Wand Halseisen und Ketten, in denen die Verbrecher einst öffentlich ausgestellt wurden. Eine geschlossene Treppe führt in den zweiten Stock und auf dieser Treppe besagt eine Tafel in lateinischer

Sprache, dass „jeder Rathsherr, der durch diese Thür in Amtsangelegenheiten eintritt, alle persönlichen Affekte, Zorn, Gewalt, Hass, Freundschaft und Schmeichelei aufgeben, seine Person und seine Interessen dem öffentlichen Wohle opfern solle, denn in dem Maasse wie er gerecht oder ungerecht gegen seinen Nächsten ist, wird ihn Gottes Gericht treffen“. Der grosse Raum rechts vom Vorhause oben ist ein ungeheurer Saal, der aber in mehrere kleine Zimmer und in zwei Stockwerke verbaut die städtischen Gerichtsbehörden und Cancelleien in sich schliesst. Links ist der Sitzungssaal des Raths, durch Holzschnitzereien und Gemälde von hohem Interesse. Sehr richtig ist das Verhältniss der Höhe des gothischen Gewölbes zu der Ausdehnung in Länge und Tiefe des Saales. Ein dunkeles Eichengetäfel zieht sich auf 4 Fuss Höhe ringsum an den Wänden hin und enthält interessante Schnitzereien. An den auf Estraden erhöhten, gepolsterten Bänken mit geschnitzten Rücklehnen hängen alte werthvolle Gobelins. Die 8 Oelgemälde in den Spitzbögen stammen von den Kämmerern Heinrich Bahde und Constans Corbmacher, welche das Rathhaus im Jahre 1667 renovirten und diese Bilder von Johann Aken malen liessen. An der Seite der Eingangsthür stellen sie vor: 1. Johannis Enthauptung, 2 Simson und Delila, Simsons Ende, 3. Susanna vor Gericht, 4. Christus und die Ehebrecherin; an der gegenüberstehenden Seite: 5. Salomo's Urtheil, 6. Christi Verurtheilung, 7. die Königin von Saba und 8. die Pharisäer mit der Münze. Jedes Bild hat in zwei langen Zeilen Verse unter sich. Hinter dem Rathsaale ist die Halle der Kämmerei, in der die werth-

vollsten Urkunden vom 13. Jahrhundert an, so ein Exemplar des lübischen Rechts vom Jahre 1257, eigenhändige Schreiben von den Reformatoren M. Luther und Ph. Melanchthon, die Capitulationsurkunde von 1710, sämmtliche von russischen Herrschern ertheilten Bestätigungen der Privilegien der Stadt, alte silberne Trinkgefässe und manches andere höchst Interessante aufbewahrt werden. Das Rathsarchiv, das reichste in den baltischen Provinzen, liefert schon seit vielen Jahren schätzenswerthe Funde werthvoller Urkunden, ist aber noch lange nicht geordnet und ausgebeutet.

Das Haus der Grossen Gilde oder die **Börsenhalle** genannt, liegt zwischen der Lang- und Breitstrasse, der h. Geistkirche gegenüber und ist ein wohl schon im 14. Jahrhundert aufgeführter massiver gothischer Bau, dessen Aeusseres ganz ungegliedert ist. Hohe Spitzbogenfenster und ein mächtig emporragender Giebel mit dem Danebrog in Medaillons, welches weisse Kreuz in rothem Felde auch das Siegel der Grossen Gilde und der unteren Stadtbehörden ist, schöne Flügelthüren mit zwei messingenen Ringen, die aus dem J. 1430 stammen*). Im Vorraum des Hauses fällt schon die prachtvolle Spitzbogenführung auf. Einige Stufen führen von hier in den schönen, grossen Saal, dessen Gurtengewölbe in der Mitte von starken Säulen getragen wird. Die Kapitäle der Säulen sind mit Thiergestalten und Inschriften geziert, die durch häufigen Anstrich so verdeckt sind, dass man sie kaum entziffern kann. Rechts

---

*) S. die Sammlungen inländischer Alterthümer etc. des estländ. Museums von G. von Hansen. S. 49.

aus dem Vorraum führt eine Flügelthür in den kleinen Saal der Gilde, an dessen Wänden das schwedische Reichswappen und das in Holz geschnitzte Wappen der Gilde, sowie ein lebensgrosses Portrait des Königs Erich XIV. von Schweden und ein Brustbild des Kaisers Alexander II. in der Uniform der Kleinrussischen Dragoner, dessen Chef der Kaiser Wilhelm ist. In neuerer Zeit sind noch zwei grosse Wandgemälde, deren Stoff der Geschichte Revals entnommen ist, ein hübscher Schmuck des Saales geworden. Der Thür gegenüber in einem 20 Fuss breiten und 17 Fuss hohen Spitzbogenfelde hat der Maler Leopold Pezold in lebendiger und figurenreicher Composition eine Scene aus einem Volksfeste der Revaler, das hier im Mittelalter gefeiert wurde, veranschaulicht.

Dieses Fest ward im beginnenden Frühling begangen und daher das Fest des Maigrafen genannt. Vor der Stadt wurde ein mit Maien und Blumenguirlanden geschmücktes Zelt errichtet, in welchem 8 der schönsten Jungfrauen Revals des Augenblicks harrten, in dem der erwählte Maigraf unter klingendem Spiele eine von ihnen zu seiner Maigräfin erkiesen würde. War dieser Akt feierlichst vollzogen, so nahm die Maigräfin ihren Sitz auf dem Rücken eines reichgeschmückten Zelters, und unter dem Jubel der begleitenden Volksmenge hielt das maigräfliche Paar seinen Einzug in die Stadt durch die grosse Strandpforte zur Börsenhalle. Dem Maigrafen stand das Recht zu, an diesem Tage einen Verbrecher zu begnadigen, der ihm beim Einzuge, mit Ketten beladen, zugeführt wurde. Nun begannen Festlichkeiten, Vogelschiessen, Schmausereien und Trinkgelage, die wohl sehr lange gedauert haben mögen, denn in einer Verordnung des Raths, diese Festlichkeiten betreffend, heisst es unter anderm: Hinfüro soll das Papagaienschiessen nicht länger denn von einem Sonntage zu dem andern währen, dieweilen

des Unfuges und grossen Skandales zu viel getrieben wird. Pezold hat nun den Moment zu seiner Darstellung gewählt, in welchem der Festzug eben aus der Strandpforte hervor in die Stadt tritt. Zunächst eine Bande Spielleute, humoristische Figuren mit ungeheuren Instrumenten bewaffnet, die sie mit aller Kraft der Lungen und Fäuste zu traktiren scheinen. Hinter ihnen auf stolzen Rossen der Maigraf mit seiner Gräfin, deren Zelter er an farbigem Zügel führt. Noch unter dem Bogen der Strandpforte der Wagen mit den bei der Wahl durchgefallenen Jungfrauen. Zu beiden Seiten das gaffende und jubelnde Volk. Im Vordergrund auf den Knieen liegend, die Hände flehend zum Maigrafen emporgestreckt, von einem Landsknecht gehalten, der kettenbeladene Verbrecher.

Gegenüber neben dem Fenster in eben solchen Spitzbogen, der Empfang des ersten Abgesandten Luthers durch Bürgermeister und die Rathsherren auf der Freitreppe des alten (?) Rathhauses; vom Maler Sprengel.

Die Composition veranschaulicht in lebensgrossen Figuren den Augenblick, in welchem der Bürgermeister dem erwarteten Gaste die Hände zum Willkomm entgegenstreckt, um ihn feierlich in das Rathhaus einzuführen; hinter ihm die Rathsherren in Amtstracht paarweise auf der Treppe. Bewaffnete umgeben die Gruppe. Links vom Beschauer eine Gesellschaft Mönche, die von einem Lanzenträger unsanft zurückgedrängt werden, ein Zeichen, dass die Herrschaft des Katholicismus in Reval ihr Ende erreicht hat. Im Hintergrunde und an den Seiten Volksgruppen, die dem Vorgange, der eine neue Epoche im religiösen Leben der Revaler bildet, mit gespannter Aufmerksamkeit zuschauen.

Das Haus der Canuti-Gilde, unweit des vorigen in der Langstrasse, ist an Stelle des sehr alten früheren Gebäudes im J. 1863 und in den folg. nach dem Plane des aus Reval gebürtigen Architekts Jegorjew im romanischen Stil vom Bau-

meister Kordes aufgebaut. Die beiden grossen an der Aussenseite dieses schönen Gebäudes auf Consolen stehenden Zinkstatuen stellen König Kanut den Heiligen und den Reformator M. Luther dar; unter ihnen in Medaillons das grosse und das kleine Wappenschild Revals: das erste zeigt in gelbem Felde drei blaue leopardisirte Löwen und über dem Schilde die gekrönte Jungfrau; das zweite der schon früher genannte Danebrog. Der untere Stock des Hauses ist das Local des Canutigilden-Clubs mit einem hohen Saal; fast der ganze übrige Theil des Gebäudes ist von dem estl. Provinzial-Museum und der literarischen Gesellschaft eingenommen.

Nur durch ein Privathaus getrennt befindet sich auf derselben Strasse das Haus der früheren **Olaigilde**, ein schöner gothischer Saal, der vom gegenwärtigen Besitzer, dem Herrn Consul Gahlnbäck, als Speicher benutzt wird. Neben diesem, unter zwei alterthümlichen Giebeln,

Das Schwarzenhäupterhaus, dessen Fronte von vielen Basreliefbildern aus Kalkstein geziert ist. An beiden Seiten der Eingangsthür Wappenschilder der Verbindung, der Kopf des St. Mauritius, und die Jahreszahl 1575, ein solches Schild und die Jahreszahl 1597 auch über der Thür. Höher die Hansawappen der 4 grossen auswärtigen Contore oder Höfe zu Brügge, Nowgorod, London und Bergen; zwischen den 3 Fenstern des oberen Stockes zwei Brüder des Corps die Lanze im ritterlichen Turnier schwingend und dabei die Unterschriften: Helf godt allezeit und Godt ist mein hulf. Unter dem einzig in Reval im 16. Jahrhunderte in Renaissanceform dastehenden Giebel die 3 Skulpturbilder: Jesus, die Göttin der Gerechtigkeit und

die Friedensgöttin. An der Decke des Vorhauses hängen einige alte Modelle der Kriegs- und Handelsschiffe. Der untere Saal, in dem der Schwarzenhäupterclub sein Gesellschaftslocal hat, ist im Vergleich zu seiner Grösse niedrig. Die Decke wird in der Mitte durch zwei Pfeiler getragen und sein einziger künstlerischer Schmuck besteht in einigen lebensgrossen Portraits russischer Kaiser. Sehenswerth ist der Silberschatz des Corps, den man durch Vermittelung des Schatzmeisters, Herrn N. Stude (Langstr. Wassermann's Buchhandlung), in Augenschein nehmen kann. Der obere Saal enthält eine Gallerie von Portraits, so des Zaren Iwan IV., des Schrecklichen, der Könige Christian IV. und Friedrich II. von Dänemark und der schwedischen Könige Gustav Wasa, Erich XIV., Johann III., Carl IX., Gustav Adolph, Christina, Carl X., XI. und XII. Ferner ein Epitaphium der Brüder des Corps, die im J. 1560 im tapferen Kampfe gegen die Russen an der Pernauschen Strasse fielen, ein Bild der Schlacht bei Narva 1700. Die Hauptsehenswürdigkeit ist aber ein wohlerhaltener Altarschrein aus dem Brigittenkloster, der von den Mönchen tief im Sande vor dem Feinde im J. 1577 verborgen, später von den Schwarzenhäupterbrüdern in Sicherheit gebracht worden ist. Es sollen die Oelgemälde dieser Altarblätter von Joh. v. Eyk herstammen. Das innerste Bild auf Goldgrund gemalt, zeigt uns die Muttergottes auf dem Throne; das zweite Hauptbild stellt Gott den Vater, den Sohn und den h. Geist bildlich dar. Die Seitenflügel enthalten auf der einen Seite das Bild Johannes des Täufers und auf der anderen eine Heilige, die aus ihrer

Brust Hunderte mit der Milch des Evangeliums erquickt. Aeusserlich finden wir das Bild der heil. Brigitta und einen Bischof im Ornat. Auch auf diesem Altarbilde fehlt S. Victor nicht. Wenn alle Flügel des Bildes zugeschlagen sind, so erblickt man auf der Rückseite den Engel Gabriel mit der Palme und die Jungfrau Maria, der er den Willen Gottes kund thut.

Der Ursprung der Schwarzenhäupter Revals reicht in das Ende des 14. Jahrhunderts, und von keiner anderen Brüderschaft dieses Namens in den baltischen Provinzen gehen die Nachrichten so weit zurück. Den ältesten Schragen (Statuten) hat 1407 der rev. Rath ertheilt. Es war eine Corporation, die ursprünglich aus ausländischen unverheiratheten, zeitweilig hier ansässigen Kaufleuten, welche die Procura für ein ausländisches hansisches Haus führten, und aus fremden Kaufgesellen im Dienste revalscher Kaufherren bestand, und sich zu einer Brüderschaft vereinigte, zu der alsdann auch einheimische Junggesellen vom Handelsstande Zutritt bekamen. Sie erkoren den h. Mauritius zu ihrem Schutzpatron, dessen Mohrenhaupt sie in ihr Wappen aufnahmen und sich danach Schwarzenhäupter genannt haben. Aus den Schwarzenhäuptern, die den „überseeischen Kaufmann“ in Reval vertraten, gingen seitdem diejenigen wieder in die Gilde über, die sich als Handelsherren in der Hansastadt Reval förmlich niederliessen, sich verehelichten und das Bürgerrecht gewannen. Die rittermässigen Exercitien könnten auf einen militärischen Charakter der Brüderschaft weisen, doch erst im 16. Jahrhundert, als die Stadt von Osten her immer mehr in eine gefährliche Lage kam, haben sie sich freiwillig entschlossen, zur Mitbeschützung der Stadt als ein wehrhaftes Corps aufzutreten, durch wackeres Mitdreinschlagen und durch sonstige preiswürdige Leistungen ihrem militärischen Beruf ein Genüge zu thun. Den ersten Kampf, so viel erwiesen, bestanden sie im August 1558, den zweiten berühmter gewordenen am 11. Sept. 1560. In der pernauschen Vorstadt

stehen zwischen dem zweiten und dritten Werstpfahl unweit der Strasse drei steinerne Denkmäler, die zum Andenken an jene Männer errichtet wurden, die hier im Kampfe für die Stadt fielen. Eine Schilderung des Scharmützels findet sich in der Chronik unseres wackeren Rüssow. (S. 117 der Uebersetzung von E. Pabst.) „Anno 1560 am 11. Septembris ist der Russe aus der Wiek gezogen und hat vor Reval hinter Jerusalem vorbeiziehen wollen nach der obersten Mühle mit 6000 Mann. Es sind aber am selbigen Tage in der Morgenstunde aus der Stadt gefallen und ihm unter die Augen gerückt 250 zu Pferde und 500 zu Fuss, darunter sind gewesen Bürger und Gesellen, und haben allda in den Sanddünen, ungefähr eine Meile Weges von hier zuerst angetastet, wo sich die Unsrigen ritterlich mit dem Feinde geschlagen und scharmützelt und ihm seinen Vortrab meistentheils niedergelegt haben, dass viele Russen auf der Wahlstatt geblieben sind. Als aber der Gewalthaufe der Russen an die Unsern kam, sind, wie wohl sich letztere auch ritterlich gewehrt, unsere Landsknechte in den Morast gewichen; so haben die Reiter sammt den Bürgern und Gesellen nach der Stadt hin weichen müssen, nachdem sie etliche mal wieder geladen und wieder zu den Russen eingesetzt und derselbigen viele erlegt hatten. Und als ihnen mehr Gesellen und Bürger sammt den übrigen Knechten und dem Fähnlein aus der Stadt bis an Jerusalem zu Hülfe kommen wollten, hat sich der Russe gewendet und ist ihm sein Zug zur obersten Mühle verhindert worden, also dass er einen andern Weg, auf Jürgen Treiden's Hof zu, hat nehmen müssen. — In diesem Scharmützel sind geblieben an Gesellen der Schwarzenhäupterbrüder, die ritterlich vor dem Feinde gestorben, nachfolgende, — Gott sei ihnen gnädig —: Hermann Bartelsen, ein Aeltester von Darbte, Joachim Schrofe, Meister Hans, der Augenarzt, Simon Koningk, Hans Solden, Baltzar Kröger, Hinrik Boldewin, Bartelt Hawerlant, Asmus Russow, Hans Schefinghusen; von Bürgern: Herr Lütke von Oytenn, ein Rathsherr zu Reval, Martin Kleinsmidt, Blasius Hogreve, Hans Kalitz.“ — Wer die Pernausche Strasse hinuntergeht,

wird zunächst zwei jener Denkmäler zur linken Hand finden. Das erste auf dem Heuschlage des Fräuleins v. Wrangell, erhebt sich über einen niedrigen Tumulus und ist nur zur unteren Hälfte noch vorhanden. Es hatte offenbar die Gestalt eines Kreuzes. Vom Kruzifix auf der Nordseite sieht man nur noch die Beine, am unteren Ende des auf dem Stein wieder dargestellten Stammes des Kreuzes ein Wappen mit einem Hauszeichen, über diesem die Buchstaben L. V. O. Es ist demnach das Denkmal des Rathsherrn Lütke von Oytenn. Rechts vom Wappen kniet ein Betender, über ihm hängt ein Zettel herab, der die Worte enthält: „Ick wet dat myn vorloser levet, und he wert my hyrnamals ut der erden upwecken.“ — Das zweite Denkmal ist das der Schwarzenhäupter, eine breite Steinplatte in der Nähe des ehemaligen Blindenhäuschens, rings von Gebüsch umhüllt und auf einem grossen aus Steinen zusammengesetzten Postament sich erhebend. Auf der Westseite steht Folgendes: „Anno MDLX den XI. Septembris sin hir vor dem viende dem Rüssen in einem Schermützel erlicken gestorven disse navolgenden Gesellen Broder der Swarten Hoveden binnen Revel unde darna in de Stadt ehrlik begraven den Gott allen genedich sy.“ Folgen die schon genannten Namen. Unten ist ein Grabhügel abgebildet, daneben ein Schädel und ein paar Knochen. Der obere Rand des Steines hat in der Mitte eine kleine Erhöhung, an welcher der Mohrenkopf dargestellt ist. Auf der Ostseite ist eingemeisselt: „1683 repariret“, darunter gemalt „1779“. — Weiterhin erhebt sich rechts von der Strasse im Sande ein wohlerhaltenes Steinkreuz, ebenfalls über einem Postament von Steinen. Auf der Südseite steht Folgendes: „Anno 1560 den 11. Septembris ys alhier here Blasius Hogreve vom Rüssen erbarmerlick erslagen. Gott sy eme gnedich und vorlene em am jüngesten dage eyne vrolike uperstandinge thom ewigen levende. Amen.“ Die nördliche Seite zeigt den Gekreuzigten, ihm zu Häupten das I. N. R. J. Das untere Ende des Kreuzstammes ist auch hier wieder besonders dargestellt, auch hier kniet zur rechten Hand ein Betender in voller Rüstung, vor ihm steht sein

Helm, links davon ein unkenntliches Wappenschild, und oberhalb des Schildes, links vom Kreuzstamm liest man wieder den Spruch aus Joh. 19: Ick wet dat . . .

Während der schwedischen Zeit, da mittlerweile bei dem Hinsiechen der deutschen Hansa und seit der faktischen Trennung der Stadt und des Landes vom Deutschen Reiche, die Brüderschaft der Schwarzenhäupter immer mehr auf die Interessen Revals bedacht war, fand sie vorwiegend an einem militärischen Habitus ihr ehrenhaftes Wohlgefallen. Die zugestandenen Rechte und Privilegien wurden ihr auch von Peter dem Grossen, der unter allen bei der Aufnahme in's Corps üblichen Ceremonien am 26. Decbr. 1711 seinen Namen in's Bruderbuch einschrieb, bestätigt.

An der Spitze des Corps steht ein Rittmeister und den nächsten Rang nach ihm haben die erkorenen Aeltesten, deren es mit Einschluss des Rittmeisters vier giebt. Die dunkelgrüne Uniform der Schwarzenhäupter hat rothen Kragen, rothe Aufschläge an Brust und Aermeln, gelbe Epauletts und Achselbänder, Helm mit Mohrenkopf und schwarzem Haarbusch, an weissem Lederzeug Säbel und Patrontasche; bei den Offizieren ist der Kragen goldgestickt und auf den Epauletts der Mohrenkopf. Die Standarte enthält den Wahlspruch: aut vincendum, aut moriendum (entweder siegen oder sterben).

Wie sein grosser Ahnherr, so zeichnete auch Alexander I. am 10. Mai 1804 seinen Namen in das Bruderbuch ein und that den Schwarzenhäuptern die Ehre an, Mitbruder des Corps zu sein. Ebenso huldvoll beehrte Kaiser Nicolai im Octbr. 1827 und der jetzige Kaiser, als er noch Thronfolger war, die ehrwürdige Corporation der Schwarzenhäupter.

Das Schloss. Zu dem auf hohen Fels gelegenen Stadttheil, der Dom genannt, gelangt man aus der Stadt zu Fuss auf dem Treppensteg, dem kurzen Domberge, durch ein festes Doppelthor, das einst die Grenze zwischen zwei gänzlich getrennten, oft feindlichen Communen war, oder man

benutzt den steilen Fahrweg längs der alten Stadtmauer, den sogenannten langen Domberg, dem zur Rechten hoch oben schöne Privatgebäude stehen; aus der Vorstadt führen drei Wege zum Dom hinauf. An der Westseite des Domplatzes liegt das alte vierseitige Schloss, das im 13. Jahrhundert vom Ordensmeister Volquin erbaut, mit 11 Fuss dicken Mauern umgeben und mit 4 Eckthürmen versehen wurde, von denen der längste der lange Hermann genannt wird. Nach Osten und Norden war dieses historisch berühmte Schloss durch tiefe Gräben geschützt, deren es zu den anderen Seiten hin wegen der steilen, hohen Felswand nicht bedurfte. Im J. 1772 liess Katharina II. den ganzen östlichen Theil abreisen, wobei ein Eckthurm schwand, und auf Kosten der Provinz die heutige Fronte und die inneren Flügel an den alten Mauern neu aufgeführt wurden. Gegenwärtig bewohnt der Gouverneur einen Theil des Schlosses, während die übrigen Räume von den Kronsbehörden und dem Schlossgefängniss eingenommen sind. Mit den ältesten Urkunden des hier befindlichen, fast gar nicht ausgebeuteten Regierungsarchivs ist man vor Zeiten schonungs- und sinnlos umgegangen. Andere wichtige Dokumente wurden 1710 auf Veranlassung der schwedischen Regierung auf drei Schiffen nach Stockholm befördert, doch zwei dieser Schiffe sollen untergegangen sein.

Das Ritterhaus, der Domkirche gegenüber, ist ein Neubau im romanischen Stil. Hier hält die Ritterschaft ihre Landtage ab und sind die Lokale des Oberlandgerichts, der Manngerichte und der Ritterschaftscanzellei; auch befindet sich hier das reichhaltige ritterschaftliche Archiv. Sehens-

werth ist der Landschaftssaal mit den Wappen sämmtlicher immatriculirten Adelsfamilien Estlands. Der Castellan des Hauses öffnet den Fremden auf Verlangen die Räume des Gebäudes.

Ueberreste der Ruinen des seit dem Brande 1532 in Trümmern liegenden **Dominikanerklosters***) in der Rüststrasse sind noch spärlich erhalten. Von diesem aus dem 13. Jahrhunderte stammenden schönen Kloster stehen nur noch die Mauern der vorderen Hälfte der früheren Katharinenkirche mit dem Portale auf dem Hofe des Koch'schen Hauses und sind im J. 1874 nach Entfernung hoher Schuttmassen zu einem Speicher verwandelt worden. Es wurden damals 31 grosse Leichensteine der alten Klosterkirche blossgelegt, von denen aber die meisten ganz unleserliche Aufschriften hatten. Zu entziffern waren folgende Leichensteine: Hans Vrolink † 1470, Johann Oldendorp † 1485, Diderk Hoewed † 1480, Berent Pael † 1503, Diderick Bocholt † 1512, Arnoldus de Howe † 1371, Lodovicus de Holte † 1437, Schotelmundes † 1371 etc. — Ausserdem steht noch auf dem vielfach umbauten Klosterraume die aus dem alten Remtor neu erstandene katholische Kirche in der Rüststrasse und neben ihr der Eingang zu den grossen schöngewölbten Kreuzgängen um den früheren Klostergarten. Des Zutritts wegen hat man sich an den Portier der katholischen Kirche, auf dem Hofe daselbst, zu wenden.

Die grosse Strandpforte, das einzige noch erhaltene Stadtthor Revals, hat einen aus Kalkstein

---

*) S. G. v. Hansen: Kirchen und ehem. Klöster Revals. Seite 64—96.

gemeisselten Bogenfries, der schön das Festungsthor ziert.

Oeffentliche Plätze und Promenaden.

Die neuen Anlagen am Dom sind Anpflanzungen auf dem hohen früheren Festungsterrain, und die unmittelbare Nähe der Stadt macht sie zu einem unentbehrlichen Erholungsort für Solche, die den Sommer über ihren Wohnsitz in der Stadt behalten müssen. Die Anlagen am Thurm „Kiek in de Kök“ nimmt die frühere Ingermannlandbastion ein und die am „langen Hermann“ die alte Schwedenbastion. Von der Spitze dieser Hügel ist eine Reihe herrlicher Aussichten über Stadt, Land und Meer zu geniessen. Auf der erstgenannten Anlage ist Elfenbein's Pavillon, in dem Erfrischungen jeder Art gereicht werden; gedeckte Sitzhalle, Mineralwasseranstalt. Häufig Musik.

Die Promenaden sind Alleen, die vom Dom zur Schmiedepforte und so weiter um die Altstadt bis zur grossen Strandpforte führen.

Falcks-Park, eine hinter dem Dom gelegene Parkanlage, mit Restauration, Concerten und Sommertheater.

Die Anlagen des Katharinenthalschen Badesalons, wo täglich des Abends gute Musik ist, sind der Hauptsammelplatz der im Sommer hier weilenden Badegäste. Hierbei ein Gesellschaftshaus und Wohnungen für die Badegäste. Der Salon und die dabei befindlichen Badeanstalten gehören einer Aktiengesellschaft, deren Direktore die Verwaltung und Beaufsichtigung des Ganzen haben. Der dejourirende Direktor ist verpflichtet sowohl jeder Unordnung entgegenzutreten, als

auch Klagen der Gäste entgegenzunehmen. Gegen Entrichtung einer einmaligen grösseren Zahlung erhält jeder Einzelne oder eine ganze Familie das Mitgliedsbillet, welches während der ganzen Saison freien Zutritt zum Salon und zu den Gartenanlagen bei demselben gewährt. Nichtmitglieder zahlen für den jedesmaligen Besuch 30 Kopeken. Mittwochs ist gemeiniglich der Tanzabend. S. Bäder. Intendant des Salons und der Badeanstalten: Herr Christiansen.

Schweikert's Salon, im kaiserl. Park zu Katharinenthal, übt wegen seiner geschützten Lage, Concertmusik, guten Restauration und der verschiedensten Vergnügungen täglich grosse Anziehungskraft auf Fremde und viele Einheimische aus. Bei ungünstiger Witterung sind die Concerte und Soireen in der geräumigen Halle des Schweikertschen Salons. Auch hier kann man Billette für die einzelne Person oder für ganze Familien für die Sommerzeit lösen, oder aber man zahlt jedesmal ein kleines Entreegeld beim Eintritt in die Schweikertsche Allee.

Katharinenthal, kaiserliches Schloss mit schönem Park am Ende der Narvschen Strasse am Meeresstrande, ist die köstlichste Perle in Revals nächster Umgebung. Sein prächtiger, alter Eichen- und Lindenwald bis zum Glint sich hinanstreckend mit seinen wohlgepflegten Wegen, seinen schönen Fernsichten auf das Meer ist ein beliebter Sommeraufenthalt. Im unteren Park ist bei Koshewnikow's Restauration häufig Militärmusik; im oberen Park hinter dem kaiserlichen Palais ist der Schweikertsche Salon. Von hier gelangt man durch prächtige Alleen schreitend zum alten Petershäuschen, das

noch heute in demselben Zustande gezeigt wird, wie der Zar es verlassen. Peter der Gr. stiftete in Katharinenthal ein Denkmal würdig seines schöpferischen Geistes.

Im Sommer des Jahres 1718 benutzte Peter I. seinen hiesigen Aufenthalt, um seine Aufmerksamkeit auf die Erbauung eines Palais und die Anlage eines grossen Lustgartens bei demselben zu richten. Er wählte dazu das Gestade der See unweit der Stadt, wo schon in anmuthiger Gegend sein Petershäuschen stand. Der Italiener Michetti diente ihm als Baumeister und der Bau schritt ebenso rasch vorwärts, als die Gartenanlagen; und als Peter im folgenden Jahre Reval besuchte und den Bau des schon ziemlich in die Höhe gestiegenen Gebäudes in Augenschein nahm, erstieg er das Baugerüste, ergriff eine Kelle und mauerte eigenhändig drei Ziegel hinein, welche zur Erinnerung hieran niemals überweisst wurden, noch heutigentages zu sehen sind, und das Andenken an seinen Eifer, zur Förderung seiner Unternehmungen überall selbst Hand anzulegen, auch hier erhalten haben. Den Garten zierten Bildsäulen und Springbrunnen, und Wasserkünste jeder Art mit grossen Bassins wurden angelegt, deren Wasser aus dem höher gelegenen oberen See dahin geleitet wurde und zwar in aus England herbeigeschafften gusseisernen Röhren. Diese neue reizende Anlage erhielt, der Gemahlin Peters zu Ehren, den Namen Katharinenthal, und wurde mit ansehnlichem Grundbesitz in der Umgegend von Reval dotirt, indem Peter die Güter Arroküll, Penningby, Kostifer u. a. dazu ankaufte und die ganze Besitzung zu einer Apanage seiner Gemahlin bestimmte. Die Kaiserin Anna aber, die nie dorthin gekommen ist, war eben daher im Stande, den Garten seiner schönsten Zierden in den Cascaden und Fontänen zu entkleiden, die alle nach Peterhof übergeführt wurden.

Die Kirchen.*)

Wenngleich reiche und zierliche Mannichfaltigkeit in unserem Norden an den kirchlichen Bauwerken fehlt und das vielverschlungene architektonische Schnitzwerk an den im gothischen Stil aufgeführten Kirchen nur wenig zu finden ist, so sind doch deren himmelanstrebende Thürme, schlanke Säulen und Spitzbogen bemerkenswerth. Besonders ragt durch Grossartigkeit und durch Ebenmaass aller Verhältnisse die **Olaikirche** hervor. Die Höhe des Thurmes beträgt 455' engl. Die geräumigen Hallen, die hohen Fenster und die zierlichen Säulen, die im Chor der Kirche das Gurtengewölbe über dem Altar tragen, geben den Eindruck erhabener Würde. Der alte, im Museum aufbewahrte Schlussstein aus dem Gewölbe im Chor giebt 1330 als das Jahr der Vollendung des Baues an. Die Kirche führt den Namen nach dem heil. Olaus, dem norwegischen Könige des 11. Jahrhunderts, dessen Verehrung, um der Vernichtung des Heidenthums willen, im ganzen Norden gross war. Ungewitter verhängten viele Anfechtungen über den Thurm, der 6 mal vom Blitz entzündet und glücklich gelöscht worden ist; dreimal ist aber die Kirche gänzlich niedergebrannt, zuletzt in der Nacht auf den 16. Juni 1820. Den Wiederaufbau begannen im J. 1828 der damalige Ing.-Obrist Feldmann und der Ing.-Capitän Jordan, wobei der hohe Thurm vom Stadtarchitekten Ryberg aufgeführt wurde. Die durchbrochenen Sculpturarbeiten

---

*) Ausführliches in G. v. Hansen: die Kirchen u. ehem. Klöster Revals.

an Altar, Kanzel und Fensterbogen sind vom Bildhauer Exner, das Altargemälde von Wilh. v. Kügelgen, dasjenige der Bremerkapelle von C. Walther und die herrliche Orgel von Walker in Ludwigsburg, Die an der Olaikirche angebaute Bremerkapelle hat aussen an der Ostwand, zur Langstrasse hin, ein Kenotaph, das einzige alte Skulpturwerk von diesem Umfange in den Provinzen. Zu beiden Seiten einer länglichen Nische je vier Reliefbilder mit Darstellungen aus der Leidensgeschichte des Herrn. Unterhalb dieser jetzt leeren Nische, in umgekehrter Längenausdehnung, ist eine zweite Nische angebracht, an deren Grunde man das Reliefbild eines menschlichen Leichnams, auf diesem eine kleine Schlange nebst einer Kröte wahrnimmt, während die hintere Wand eine niederdeutsche Inschrift enthält, deren Buchstaben zum Theil verwittert oder abgestossen sind. Trotz dessen ist aber diese Inschrift entziffert und die Verse lässt der Bürgermeister Hans Pauls, der 1513 diesen Kenotaph aufrichten liess, den Todten gleichsam reden, dessen Conterfei gleich unter der Inschrift zu sehen ist.

Die Nicolaikirche wird in Urkunden schon 1316 genannt und ist dem Wunderthäter Nicolai, dem Schutzheiligen der Seefahrer und insbesondere der Hanseaten geweiht. Sie besitzt eine grosse Zahl alterthümlicher Gegenstände, die durch die umsichtigen Vorkehrungen eines Kirchenvorstehers zur Zeit der Bilderstürmerei 1524 vor der Zerstörungswuth gesichert wurden, und so haben sich uralte katholische Heiligenbilder, Epitaphien und Wappenschilder der Vorzeit erhalten. Den Fussboden schmücken interessante Denksteine, von denen

der älteste die Jahreszahl 1330 trägt. Hauptsächlich erwähnenswerth in dieser Kirche: der alte Altar, der jetzt in einer Seitenkapelle aufgestellt ist und einen nicht minder archäologischen, wie artistischen Werth hat. Das Altarbild mit doppelten Flügelthüren bietet den Anblick von 32 Heiligen, en haut relief aus Holz geschnitzt, bunt bemalt und zum Theil vergoldet; zwischen diesen grösseren stehen 36 kleine; in der mittleren Reihe befinden sich die Repräsentanten des neuen Testaments; die Malerei auf den Flügelthüren ist auf Goldgrund und wohl erhalten. In derselben Kapelle ist ein zweites werthvolles Altargemälde, dessen grosses Mittelbild die Kreuzigung, der linke Flügel die Grablegung und der rechte die Kreuztragung Christi darstellt. Rechts vom neuen Altar in der Kirche befindet sich eine Mauernische, die mit einer Gitterthür versehen ist. In diese Nische wurden vor Zeiten die Poenitanten eingeschlossen, damit sie die Messe anhören konnten oder sie waren auch zur Strafe hier ausgestellt. An den Wänden der Kirche hängen Wappen, unter denen das Tiesenhausensche, hoch oben links vom Altar, aus massivem Silber ist. Unter den Epitaphien ist das werthvollste das des schwedischen Statthalters Bogislaus Rosen, welcher die schöne eichene Kanzel (1624) der Kirche geschenkt hat. Auch hat Heinrich Bock aus Hameln, der von den Reformatoren warm empfohlen, und Revals erster Superintendent wurde, hier sein Epitaphium. Die Kirche besitzt eine beträchtliche Anzahl schöner Kronleuchter aus Metall und einen kolossalen, messingenen, $1^1|_2$ Faden hohen siebenarmigen Leuchter. Der werthvollste Schmuck der Kirche aber ist der

Todtentanz, der leider ganz besonders schlecht rechts von der Eingangsthür über einer Empore neben der Orgel hängt. Er stammt aus dem Ende des 15. Jahrhunderts und ist ein Oelgemälde auf Leinewand. Am Anfange ein Prediger auf der Kanzel, dann kommt der Tod als Reigenführer, dann wieder ein Tod und der Papst, ferner der Kaiser, Kaiserin, Kardinal, Bischof und jedesmal dazwischen ein Tod. Vor etwa 35 Jahren wurde der wohlerhaltene Rest der Malerei aufs Neue eingerahmt, nachdem er lange vernachlässigt in der Kirche gehangen; unter jeder Person sind 8 Reimzeilen, volksthümlich poetische Erzeugnisse in niederdeutscher Sprache. — Zu den Merkwürdigkeiten dieser Kirche gehörte auch die zu einer natürlichen Mumie gewordene Leiche des Duc de Croy, die jetzt in die Gruft versenkt worden ist; nachdem man den unglücklichen, bei Narva 1700 besiegten Oberfeldherrn der Russen nach Reval in die Gefangenschaft geführt, er hier mit Hinterlassung bedeutender Schulden schon 1702 starb, so fehlten die Mittel zu seiner standesmässigen Beerdigung und zur Bezahlung seiner Schulden; deshalb wurde der Leichnam in einer Kapelle der Kirche, links vom Eingange, beigesetzt, wo derselbe ganz austrocknete und die äussere Gestalt sich in 150 Jahren gar nicht veränderte. — In einer der vor der Kirche stehenden Begräbnisskapellen ruht die sterbliche Hülle des Herzogs Peter Fried. Aug. von Holstein-Beck, Gen.-Gouverneur von Estland, der 1775 starb.

Die Domkirche, zu welcher der Grund wahrscheinlich schon von Waldemar II. 1240 gelegt sein mag, ist im Innern mit vielen Wappen-

schildern hiesiger Adelsfamilien geziert, und der ganze Fussboden ist mit Leichensteinen bedeckt. Zu den werthvollen Denkmälern gehört der in der Nähe des Altars befindliche marmorne Sarkophag des Pontus de la Gardie und seiner Gemahlin, einer Tochter Johanns III. Vor dem Altar der Grabstein des schwedischen Feldobersten Carl Horn, der Reval im J. 1577 muthig gegen Iwan den Schrecklichen vertheidigte. Die Domkirche birgt auch die letzte Ruhestätte des bekannten Grafen Mathias von Thurn, der durch das Ereigniss vom 23. Mai 1618 zu Prag seinen Antheil zur Veranlassung des dreissigjährigen Krieges gab, und auch die Schwester Gustav Wasa's, die Gräfin Margaretha von der Hoya, ist hier begraben. Ferner ruhen hier die berühmten Seeleute Samuel Greigh und Ad. Joh. v. Krusenstern; dem Haupteingange gegenüber ist des ersteren schönes Marmordenkmal, das Katharina II. ihm errichten liess, und neben Greigh ruht Krusenstern, der erste russische Weltumsegler. Ein hervorragendes Kunstwerk in dieser Kirche ist Gebhard's Altarbild.

Die Kirche zum heiligen Geiste ist, der einfachen Bauart nach zu schliessen, vielleicht die älteste Kirche der Stadt. Sie heisst auch die Rathskapelle und ist einer estnischen Gemeinde übergeben. Ein kunstreiches Altargemälde aus dem J. 1483, die Ausgiessung des h. Geistes darstellend, ist von hohem Interesse.

Die schwedische Michaeliskirche am Ende der Ritterstrasse neben dem Stadtsiechenhause, ein festes, düsteres Gebäude, hat keinen Thurm und bietet wenig Sehenswerthes.

Die St. Johanniskirche vor der Schmiede-

pforte wurde vom Gouv.-Architekt Gabler im gothischen Stil erbaut und am 17. Decbr. 1867 eingeweiht.

Die Karlskirche, wie die vorige eine neue estnische Kirche, ist unter der Leitung des Architekts R. Knüpffer im romanischen Stil aufgeführt. Die Zeichnungen des inneren Ornaments sind vom Academiker O. Hippius und der bewunderungswerthe Dachstuhl vom Professor der Architectur Rudolph v. Bernhard. Das Modell dieses Dachstuhls befindet sich im estl. Provinzial-Museum. Die Einweihung dieser Kirche erfolgte am 20. Decbr. 1870.

Die russische Kathedrale oder Verklärungskirche im sogenannten „Kloster“ war vor Zeiten das Gotteshaus der Nonnen des Michaeliskosters Cistercienserordens, wurde nach der Aufhebung des Klosters schwedische Garnisonskirche und 1716 auf Menschikow's Befehl dem griechischen Gottesdienst eingeräumt. Kaiser Nicolai befahl den gänzlichen Umbau dieser gothischen Kirche im J. 1828, und da erhielt sie ihre heutige Gestalt. Die Hauptzier der Kathedrale ist ihr Altar (иконостасъ), welcher sichtlich unter dem Einfluss des italienischen Geschmacks entstanden ist, im Auslande verfertigt und von Peter dem Grossen 1720 dieser Kirche verehrt ist. Auf dem Hof der vorigen Kirche ist der Eingang zur kleinen Wladimirkirche, die für die Esten griechisch-russischer Confession eingerichtet wurde.

Die russische Nicolaikirche in der Rüststrasse ist die älteste russische Kirche Revals und ihrer geschieht schon 1413 Erwähnung. Der Zar Boris Godneow verehrte ihr ein Räuchergefäss und

einen grossen silbernen Armleuchter, der 1599 in Moskau verfertigt ist. Kaiser Alexander I. befahl die 1825 verfallene Kirche niederzureissen und an derselben Stelle die heutige zu erbauen.

Die Kirche der Mutter Gottes zu Kasan in der dörptschen Vorstadt, die Dreieinigkeitskirche in Joachimsthal, die Simeonkirche neben der Admiralität und die Alexander-Newsky-Kirche auf dem Kirchhof sind kleinere und mit Ausnahme der letzten aus Holz erbaute griechisch-russische Kirchen.

Höhere Schulanstalten.

Das Gouvernements-Gymnasium, von Gustav Adolph in den Gebäuden des Cistercienserklosters S. Michaelis unter gemeinschaftlicher Betheiligung der Ritterschaft und der Stadt im J. 1631 gegründet, befindet sich im Kloster. Die Ritter- und Domschule ist als Schule bei der S. Marien Kathedrale schon 1319 auf dem Dom gegründet und erhielt die heutige Benennung und die Einrichtung eines klassischen Gymnasiums im J. 1819. Das russische Alexander-Gymnasium am russischen Markte wurde im J. 1872 eröffnet. Höhere Töchterschulen sind: die von Frl. J. Pahnsch, Rüststr. H. Maydell; die von Frl. A. v. Schmidt, Langstr. H. Meyer; die von Frl. M. Fölsch, Breitstr. H. Blumwerk, und die höhere Stadttöchterschule, Heiligengeiststr.

Literärische Gesellschaft und estl. öffentliche Stadtbibliothek.

Die estländische literärische Gesellschaft wurde im J. 1842 Allerhöchst bestätigt und hat ihr Local

in der oberen Etage des Hauses der Canutigilde. Ausser der Sommerzeit werden jeden zweiten Mittwoch wissenschaftliche Vorträge von Mitgliedern und zwar über vaterländische Geschichte, Jurisprudenz, Naturwissenschaften und Medizin, Pädagogik und Sprachkunde, Kunst und Literatur abwechselnd nach den Sectionen gehalten; die Gesellschaft ist besonders durch die Erforschung der Geschichte der Ostseeprovinzen ununterbrochen erfolgreich thätig, steht mit vielen Vereinen des In- und Auslandes in Verbindung und veröffentlicht die hervorragendsten in ihren Sitzungen gehaltenen Vorträge in den „Beiträgen zur Kunde Ehst-, Liv- und Kurlands.“ Mit Erlaubniss des Vicepräsidenten können auch Fremde durch ein Mitglied zu den Vorträgen eingeführt werden. Der Lesetisch enthält eine Auswahl des Neuesten, das auf dem Gebiete der Wissenschaft, Kunst und Politik erscheint. — Zur lit. Gesellschaft gehört die öffentliche Bibliothek, die gegenwärtig 34,270 Bände umfasst, und aus der können auch Fremde durch Vermittelung eines Mitgliedes der Gesellschaft Dienstags und Sonnabends von 1—2 Uhr Bücher entlehnen.

Museum.

Mit der literärischen Gesellschaft verbunden und mit ihr in denselben Räumen im Hause der Canutigilde ist das Provinzial-Museum, unter dessen Sammlungen hervorzuheben sind: Alterthümer des Ostbaltikum, ethnographisch merkwürdige Gegenstände und Abbildungen der heutigen Esten, die Münzensammlung mit vielen in Estland aufgefundenen Münzen, die Medaillensammlung, Kunstprodukte des In- und Auslandes, Oel- und Aquarell-Gemälde aus Estland

gebürtiger Maler, Gipsabgüsse von Werken aus Estland stammender Bildhauer, die reiche ethnographische Sammlung von Trachten, Waffen und Kunstprodukten nord-asiatischer und nord-amerikanischer Völker, welche Gegenstände Ad. Joh. v. Krusenstern, Otto von Kotzebue, Ferdinand von Wrangell und andere auf ihren Reisen gesammelt und dem Museum geschenkt haben. Die hervorragendste Stelle nehmen jedoch im Museum die Naturaliensammlungen ein, so die stattliche Collection ausgestopfter einheimischer Vögel, einheimischer Schmetterlinge und Käfer, die reichhaltigen Herbarien, zuletzt unter den mineralischen Schätzen die grösste Petrefactensammlung, die von keiner anderen auf der Erde hinsichtlich der Vollständigkeit von Thieren des silurischen Systems übertroffen wird. — Das Museum ist täglich von 12—2 Uhr geöffnet und für Jedermann gegen Erlegung von 15 Kop. in eine am Eingange angebrachte Büchse zugänglich. Der ausführliche Katalog über die Sammlungen ist in der Buchhandlung von Kluge & Ströhm zum Preise von 1 Rub. 60 Kop. zu erstehen. Angereisten Männern der Wissenschaft ertheilen bereitwilligst nähere Auskunft über die einzelnen Gegenstände die Mitglieder des Vorstandes: Conservator P. Jordan (Schmiedestr. H. Mann); für Alterthümer: Oberlehrer G. von Hansen (Klosterstr. 9); für Gegenstände der Kunst: Dr. Th. Kirchhofer (kleine Strandpforte, H. Astawjew); für Petrefacten: Mag. Fr. v. Schmidt; und der Vicepräsident Mag. W. Greiffenhagen (Karristr. H. Pfaff).

Theater.

Das von August von Kotzebue gegründete Theater in der Breitstr., wurde nach dem Brande 1855 neuaufgeführt vom Architekt R. Knüpffer und ist nicht ohne Geschmack im Innern ausgestattet, allein der gegebene Raum zu dem Bau war der Anlage nicht günstig, so dass man von vielen Plätzen, zumal den hohen Ranglogen, die Bühne nur unvollkommen übersehen kann. Das Theater ist nur im Herbst und im Winter geöffnet.

Hafen.

Der tiefe und sichere Hafen liegt östlich vor der grossen Strandpforte und bietet besonders zur Zeit, wo Kronstadt des Eises wegen nicht zu erreichen ist, ein sehr lebendiges Bild. Die grössten Indienfahrer können bequem anlegen. Auf der Landungsbrücke, die für die Passagierdampfer besteht, sind Kofferträger und Fuhrleute bei der Ankunft eines jeden Dampfschiffes bereit, die Reisenden zur Stadt zu befördern. Fahrt aus dem Hafen zur Stadt oder in die Vorstädte mit 2 Pferden 50 Kop., mit 1 Pferde 30 Kop. —

Bahnhof.

Der schöne, geräumige Bahnhof, mit Restauration, liegt in der Nähe der Systernpforte. Bei Ankunft eines jeden Bahnzuges stehen Fuhrwerke vor dem Bahnhofe zur Aufnahme der Reisenden bereit. Am Ausgange aus dem Bahngebäude theilt ein Polizeisoldat Blechmarken, auf denen die Nummern der Fuhrleute verzeichnet sind, an die Reisenden aus. Siehe Tarif für Fahrten von und zum Bahnhof, Seite 78.

Friedhöfe.

Als vor einem Jahrhundert der Befehl ertheilt wurde, die Leichen nicht mehr in den Kirchen zu begraben, so legte man leider die Friedhöfe der deutschen evangelischen Gemeinden zu weit entfernt von der Stadt an. Für die Olai- und Nicolaigemeinde ist der Kirchhof in Ziegelskoppel, auf dem von europäisch berühmten Personen der Held von Navarin, Graf Heyden, und die Sängerin Mara ruhen Für die Domgemeinde besteht der Kirchhof zu Moik in der Nähe des oberen Sees. Für die Esten der Kirchhof zu Fischermay hinter der Reperbahn und ein anderer hinter der dörptschen Vorstadt, wo auch der russische und der katholische Gottesacker sind.

4. Gemeinnützige Institutionen

und

Adressen von Wichtigkeit für Besucher Revals.

Alphabetisch geordnet.

Gasthäuser I. Ranges.

Hôtel zum goldenen Adler in der Systernstr. Hôtel zum goldenen Löwen in der Schmiedestr. nahe der Schmiedepforte. Hôtel du Nord in der Raderstr. Hôtel S. Petersburg an der Ecke der Rader- und Dunkerstr. Hôtel de Russie in der Schmiedestr. Sind sämmtlich sehr gut.

Gasthäuser II. Ranges.

Hôtel Bladt an der Narvschen Str. Hôtel Helsingfors an der Hafenstr. Hôtel Nolte in der Ritterstr. Hôtel Rosenkranz in der Rosenkranzstr.

Speisehäuser.

Adamowitz in Hôtel Petersburg; Eggert in der Systernstr.; Freibusch in der Pferdekopstr.; Friedrichs in Hôtel de Russie; Gerlach im H. der Handelsbank; Hecken am grossen Markte; Lais im goldenen Adler; Pahlberg hinter dem Rathhause; Schwadtke bei der Systernpforte; Seyfarth im Hôtel du Nord; Wicke in der Dunkerstr.

Conditoreien.

Eggert in der Systernstr.; Schubert im H. Intelmann, Ecke der Rüststr. und des alten Marktes; Seegrön in der Schmiedestr. Stude Langstr. in der Nähe der Canutigilde.

Weinstuben.

Ferberg in der Schuhstr. zwischen dem grossen Markte und der Langstr.; Hartmuth in der Dunkerstr.; Müller in der Dunkerstr.; Petenberg in der Langstr. im sogenannten Börsenkeller oder „süssen Loch“; daselbst schöne, ausgedehnte Kellergewölbe, denen auch die Kunst Leben verliehen hat: an der Wand L. Pezold's Fries — „Wie des Winters Leid vertrieben wird“ — eine Legende in Bleifederzeichnung voll köstlichen Humors. Nebenan des Malers Sprengel figurenreicher Karton — „Die Einführung der Reformation in Reval“ — Die altbewährten Weinhandlungen von Fahrenholtz in der Lehmstr. und von Landesen & Co. in der Nicolaistr. sind ohne Weinstuben.

Bäder.

Das Seebad führt eine nicht geringe Anzahl Badegäste im Sommer nach Reval. Da die Meeresbucht keine Flüsse, ja selbst keinen bedeutenden Bach in sich aufnimmt, so ist das Seewasser hier verhältnissmässig recht salzig und wird von der zweiten Hälfte des Juni bis zu Anfang Septembers von Badenden benutzt. Die Temperatur des Wassers ist sehr verschieden je nach den Winden: ein anhaltender Landwind treibt die obere erwärmte Schicht des Wassers seewärts aus der Bucht hinaus während bei Seewinden die Temperatur des Wassers wärmer und bisweilen sogar höher als die der Luft ist. Zwischen 10 bis 16° Réaum. variirt während der Badesaison meistentheils der Wärmegrad des Wassers und dieser genügt hinsichtlich der gesundheitlichen Wirkung. Die kalten Seebäder wirken auf die Thätigkeit der Haut und auf das Nerven- und Lymphsystem, und äussern sich wohlthätig bei Schwächezuständen, Nervenerregtheit, Kräm-

pfen, Rheumatismus, Katarrhen, kaltem Fieber u. s. w. Man nimmt ein- oder zweimal täglich ein Bad, doch wenigstens eine Stunde nach einer Mahlzeit, geht nicht erhitzt in's Wasser, feuchtet sich Kopf und Brust erst an und bleibt bei den ersten Bädern nur ein paar Minuten im Meere, und auch später nie über 10 Minuten, wobei man sich viel im Wasser bewegen und häufiger untertauchen muss. Nachdem man herausgekommen ist, trockene man den Körper ab, ziehe sich sorgfältig an und mache einen Spaziergang, doch nie bis zur Ermüdung. Bei täglich einmaligem Baden sind wenigstens 30 Bäder in der Saison zu nehmen. Bezüglich der warmen Seebäder ist die Temperatur von höchstens 28° völlig genügend, wobei dieselbe Vorsicht, wie bei den kalten, beobachtet werden muss, nur kann man länger in der Wanne, selbst bis zu einer halben Stunde bleiben und thut wohl daran, sich lieber nach dem warmen Bade ruhig zu verhalten, als sich grössere Bewegung zu machen. Jedenfalls aber ist es jedem Badegast ernstlich anzurathen, nie ohne Besprechung mit einem Arzte die Cur vorzunehmen.

1. Lütken Seebadeanstalt, unmittelbar vor der grossen Strandpforte, mit Vorrichtung zum Douchebad durch ein Pumpenwerk. Am Strande vor der Brücke, die zu den Badehäusern führt, erlangt man in einem Häuschen gegen Erlegung von 10 Kop. ein Eintrittsbillet nebst Handtuch für das einzelne Bad. Abonnementspreis für den Sommer 3 R. S. Das Damenbad liegt abseits, ebenfalls durch eine lange Brücke mit dem Lande verbunden. 2. Krausp's Seebadeanstalt, einige Hundert Schritte weiter dem Hafen zu. Möblirte Wohnungen für Badegäste. In ihrer Einrichtung vollständig der Lütkenschen gleichend, verbindet mit den kalten Seebädern zugleich warme Wannenbäder, Schlamm- und künstliche Mineralbäder. Preise für Abonnement und einzelne Bäder wie oben. 3. A. Elfenbein's Wannenbadeanstalt auf der alten Bastion vor der gr. Strandpforte. Diese Anstalt für warme- und Soolbäder ist hübsch eingerichtet und bezieht das Seewasser direct durch ein Pumpenwerk. 4. Die Katharinenthalsche Seebadeanstalt mit kalten Seebädern hat

in einem elegant eingerichteten Hause auch warme Bäder, hauptsächlich die kräftigen Schlamm- und jede Art von Mineralbäder.

Winterbäder: Cholostow in einer Seitengasse der Narvschen Strasse unweit der Steinbrücke; Freyberg an der Karripforte; Graebener Spuckstr., H. Gräbener; Preisberg in der Mauerstr. zwischen der Lehm- und Karripforte. Sämmtlich Badestuben und russische Dampfbäder.

Practicirende Aerzte.

Dr. Adelheim, Lehmstr., H. Greim. Dr. Bätge, Neugasse, H. Gahlnbäck. Dr. Berg, Neugasse, Marienasyl. Staatsrath Bock, Narvschestr., H. Alexandrow. Hofrath von der Borg, Langstr, in eigenem Hause. Hofrath Dr. Clewer, Mundtenstr., H. Riesenkampff. Staatsrath Dehio, Rüststr., H. Cordes. Wirkl. Staatsrath Dr. Falck, Dom H. Baron Toll. Dr. Fick, Nicolaistr., H. Fick. Dr. Frese, Rüststr. H. Frese. Staatsrath Dr. Haller, Poststr. Nr. 172. Hofrath E. Hansen, Lehmstr. H. Gahlnbäck. Dr. Höppener, Rüststr. H. Demin. Coll.-Rath Dr. Hörschelmann, Karristr. H. Luther. Hofrath Mickwitz, Langstr. 146. Coll.-Rath Dr. Roggenhagen, Lehmstr. H. Fahrenholtz. Rosenthal, Langstr. 105. Hofrath Dr. von Samson, Langstr., Haus v. d. Borg. Dr. v. Seidlitz, Breitstr. H. v. Kotzebue.

Zahnärzte: Finkbeiner, Langstr. im eigenen Hause. Witas-Rhode, Langstr. H. de Galindo.

Apotheken.

Bienert, Königstr.; Eberhard, Pernausche Str.; Fick, Nicolaistr.; Haetge, bei der Lehmpforte und für die Badezeit Filiale in Katharinenthal, Stiftsstr.; Lehbert am grossen Markte.

Hospitäler.

Das Hospital des Collegiums der allgemeinen Fürsorge in der Dörptschen Vorstadt und das Kriegshospital in Joachimsthal.

Wohlthätigkeitsanstalten.

Schon im zweiten Jahrzehnt nach der Erbauung Revals machte sich hier die Vorsorge für die Kranken und Armen unentbehrlich und schuf das Siechenhaus, das durch milde Gaben und reiche Legaten gesichert wurde. Ein Theil der kranken und abgelebten Greise und Greisinnen werden in dem alten Stadtsiechenhause bei der schwedischen Kirche, ein anderer Theil aber in dem an der Dörptschen Strasse belegenen Johannis-Siechen-Hospital erhalten. Eine ähnliche Siechenanstalt besteht auch in der Domvorstadt für die Domgemeinde. Das Peetzsche Arbeitshaus in der grossen Sandstrasse schafft nützliche Beschäftigung und dient soviel als möglich zur Besserung von Herumtreibern und Nichtsthuern. Ein zweckmässiges Institut ist auch die in der Pernauschen Vorstadt befindliche Diakonissenanstalt, in der Kranke Aufnahme finden und aus der auch die Diakonissinnen zur Pflege von Kranken bereitwillig in Privathäuser gehen. Ferner ist ein redendes Denkmal des in Reval herrschenden Wohlthätigkeitssinnes der im J. 1819 gestiftete Hülfsverein, der bei dringender Noth grössere einmalige Unterstützungen an baarem Gelde, und vielen hülfsbedürftigen Familien monatliche Unterstützungen an Geld und Brot reicht, wie auch in kalten Wintermonaten Holz zur Heizung und den Pfleglingen des Vereins ärztliche Hülfe und Arzenei unentgeldlich gewährt. Mit dem Hülfsverein steht in Verbindung die Klein-Kinder-Bewahranstalt, in der täglich Kinder von Eltern, die wegen ihrer Beschäftigung ausser dem Hause ihren Kleinen keine Aufsicht gewähren können, vom frühen Morgen an beschäftigt, unterrichtet und gespeist werden, und dies gegen eine Zahlung von einem Paar Kopeken täglich. Ferner ist zu erwähnen die Gonsiorstiftung, von deren nicht unbedeutenden Zinsen auch Arme jährlich unterstützt und Kinder ganz unbemittelter Eltern in öffentlichen Schulen unterrichtet werden, u. s. w. Das Marienasyl der Canutigilde in der Neugasse und das Frauenstift an der Pernauschen Strasse geben schwäch-

lichen alten Frauen ein ruhiges Asyl, in dem sämmtlichen Hausbewohnern eine pünktliche Befolgung der vorgeschriebenen Hausordnung zur Pflicht gemacht ist. Das schon 1725 gegründete Domwaisenhaus, neben dem Falkspark, ist mit seiner Schule für Knaben und Mädchen ein ehrwürdiges Denkmal des unerschütterlichen Gottvertrauens seines Stifters, des Oberpastors Ch. F. Mickwitz, und hat unzähligen armen Kindern Erziehung und Bildung gegeben. Bei der Feier des 300jährigen Jubelfestes der Reformation wurde im J. 1817 das Dr. Martin Luther's Waisenhaus, an der Dörptschen Str. errichtet, das mit jedem neuen Jahr an Umfang und wohlthätiger Wirksamkeit zunahm. Das Rettungshaus auf dem Antonisberge ist ein Institut für verwahrloste Kinder, die hier Erziehung, Beschäftigung und Unterricht finden, und wo man unablässig bemüht ist, diese Unglücklichen durch Arbeit und Gebet auf den rechten Weg zu leiten. In dem auf dem Dom, unter dem langen Hermann neuerbauten Evangelischen Vereinshause mit dem eine „Herberge zur Heimath" vereint ist, können einzeln stehende junge Männer des Gewerbestandes gastliche Aufnahme, billige Wohnung und Verpflegung, solide Geselligkeit in den Grenzen der Hausordnung finden, wobei auch sittliche Bewahrung und Fortbildung der Jugend den Gründern vor Augen schwebte. Es ist das erste Institut dieser Art in Russland. Die Huhnsche Kinderbewahranstalt in der Narvschen Vorstadt wurde zum Andenken an den berühmten Kanzelredner nach seinem Tode eröffnet. Von der russischen Bevölkerung Revals, namentlich der russischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft, werden folgende Freischulen und Waisenanstalten unterhalten: die Preobraschenkische Schule, in der Nähe der Neugasse, für Knaben und Mädchen, verbunden mit einer Waisenabtheilung für Knaben; die weibliche Freischule an der Narvschen Strasse, und bei ihr ein Waisenhaus für Mädchen; und je eine Freischule bei der Nicolai-, Simionowschen und Kasanschen Kirche. Das Estländische Damencomite der Gesellschaft zur Pflege verwundeter und kranker Krieger. Ferner als

schöne Denkmäler des patriotischen Bürgersinnes sind die Menge der Unterstützungskassen zu erwähnen, als: die Kasse der Dankbarkeit, der Schwarzenhäupterbrüderschaft, die Wittwenkasse der Gr. Gilde, die Wittwenstiftung der Geistlichen der Stadt Reval, die estl. Lehrerwittwen- und Waisenkasse, die Wittwenunterstützungskasse der Domschule, die Unterstützungskasse für Lehrerinnen, die verschiedenen Sterbekassen und dergl. mehr. Zuletzt ist noch zu nennen ein Institut edelster und aufopferndster Wohlthätigkeit, das ist die unter der Devise: „— Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr" — treu und muthig arbeitende Freiwillige Feuerwehr, die älteste in Russland.

Buch- und Kunsthandlungen.

Kluge & Ströhm, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung, nebst Leih-Anstalt für Bücher und Musikalien: Langstrasse, Haus Kluge. — Ferd. Wassermann, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung, nebst Leih-Anstalt für Bücher und Musikalien. — A. Elfenbein, Musikalien-Handlung, Leih-Anstalt für Musikalien und Verkauf musikalischer Instrumente.

Tagesliteratur.

Die Revalsche Zeitung, deren Expedition und Inseratenannahme in der Breitstr. H. Paul, neben dem Theater ist, erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und höchsten Festtage, jeden Abend um 8 Uhr, und bringt Nachrichten des In- und Auslandes, Handels- und Seeberichte u. a. m. Die Ehstländische Gouvernements-Zeitung erscheint dreimal wöchentlich in der Gouv.-Typographie auf dem Domschlosse und ist officielles Amtsblatt. Revaler Blatt (in russischer Sprache) erscheint täglich in der Buchdruckerei von T. Kerr, Raderstr. 24. Ristirahwa pühhapäwa leht, (estnisches), Sonntagsblatt für Christen.

Consulate.

Oesterreichischer Consul: Carl Elfenbein; Schwedisch-Norwegischer und Portugiesischer Consul: Carl F. Gahlnbäck; Belgischer Consul: C. J. H. Gahlnbäck; Spanischer Consul und Französischer Consular-Agent: Arthur Baron Girard de Soucanton; Grossbritannischer Vice-Consul: Etienne Baron Girard de Soucanton; Deutscher Consul: Andreas Koch, und Vice-Consul von Deutschland: Robert Koch; Holländischer Consul: Wilhelm Mayer; Dänischer Consul und Italienischer Consular-Agent: Woldemar Mayer; Brasilianischer Vice-Consul: vacat; Consul der Vereinigten Staaten von N. America: Eugen Schuyler; Vice-Consul der Vereinigen Staaten von N. America: Wold. Mayer; Handelsagent für das Grossfürstenthum Finnland: C. Nyberg.

Kontore.

Bätge, Langstr. in der Nähe der gr. Strandpforte. Cederhielm und Luther, alte Poststr. Clayhills & Sohn, Brokusberg H. Girard. Drewitz, Karristr. H. Pfaff. G. Eggers, Breitstr. im eigenen Hause. C. Förster, Langstr. H. Kotzebue bei der Olaikirche. C. F. Gahlnbäck, Lehmstr. im eigenen Hause. Grünberg & Co., Langstr. im eigenen Hause. E. Hess, Breitstr., H. v. Staal. Höppener & Co., Schmiedestr. im eigenen Hause. Kniep & Werner, Rüststr. H. der Handelsbank. L. Knoop, Hafenstr. H. Swenson. J. C. Koch, Langsstr. nahe der Strandpforte. Koch & Co. bei der kl. Strandpforte H. v. Roth. G. Malmroos, Raderstr. im eigenen Hause. Mayer & Co. Rüststr. im eigenen Hause. Müller Successores, Feinberg & Rosa, H. Isajew am Grünmarkte. Ch. Rotermann, Lehmstr. im eigenen Hause. Scheumann & Spiegel, Hafenstr. H. Höppener. Wohlbrück & Co., Rüststr. H. der Handelsbank.

Bankhäuser.

Revaler Abtheilung der Reichsbank, Rüststr. H. Baron Maydell. Estländ. Adelige Kreditkasse,

an dem grossen Domplatze. Revaler Handelsbank, Rüststr. im eigenen Hause. Revaler Stadt-Immobilienbank, Langstr. H. Wassermann. Ausserdem werden Bank- und Wechselgeschäfte gemacht in den Kontoren von Georg Eggers, C. Elfenbein, Mayer & Co., Clayhills & Sohn u. a. m.

Clubs.

Der Schwarzenhäupterclub bestand früher unter dem Namen Einigkeit, hat seit 1820 die gegenwärtige Benennung und dient nur geselligen Zwecken. Die Aufnahme zum Mitgliede erfolgt in diesem, wie in den übrigen Clubs, nach vorhergegangenem Ballotement. Jeden Sonnabend Abend von 9—12 Uhr Concert. Gute Restauration, 2 Billards und Lesezimmer.

Der Revalerclub, dem die meisten Literaten der Stadt angehören, hat sein Local in der Breitstr. H. Baron Uexküll. Gute Restauration, Billard, reichhaltiges Lesezimmer. Musik der eigenen Kapelle an den Donnerstags- und Sonnabends Abenden.

Der Actienclub, Ecke der Breit- und Süsternstr., vom Adel gegründet, vereinigt seine Mitglieder zahlreich zu Anfang März und September, wo sich der Adel vom Lande zu den Geschäftsterminen in Reval einfindet. Schönes Local mit einem nicht grossen, aber geschmackvoll ausgestatteten Saal. Gute Restauration, Billard, Lesezimmer.

Der Marineclub, am gr. Markte im eigenen Hause, erhält von der Krone eine Subvention. Mitglieder sind alle hier stationirte Marineoffiziere. Restauration etc.

Dem Club der Canutigilde, in der Langstr., gehören die meisten Handwerker an. Jeden Montag Abend Musik und gegen Erlegung von 50 Kop. haben auch Nichtmitglieder Zutritt zu diesen Musikabenden. Restauration etc.

Gesangvereine.

Jäkelscher Gesangverein für gemischten Chor, bringt in jedem Winter grössere Musik- und Gesang-

stücke zur Aufführung. Uebungen am Dienstag Abend im Saale der Canutigilde; Aufführungen daselbst oder in der Börsenhalle und geistliche Sachen in Kirchen.

Revaler Verein für Männergesang. Uebungsabend am Mittwoch im oberen Saale des Schwarz.-Häupt.-Hauses. Der Verein pflegt Männerquartett-Gesang und führt einmal jährlich ein grösseres Werk auf. In Reval nicht ansässige Personen können durch Mitglieder eingeführt werden.

Liedertafel, Uebungslocal im H. der Canutigilde.

Eintracht, Gesangverein der Handwerker.

Gusli, ein russischer Gesangverein für gemischten Chor, bringt in jedem Winter Musik- und Gesangssachen zur Aufführung. Uebungslocal im H. der Canutigilde.

Estonia, estnischer Männergesangverein.

Revalia, estnischer Gesangverein für gemischten Chor.

Der Turnverein im Saale des neuen Spritzenhauses tritt im Winter und Sommer zweimal wöchentlich zu gemeinschaftlichen Turnübungen zusammen, im Sommer bisweilen im Freien auf dem Turnplatze vor der Lehmpforte.

Fuhrleute.

Diese haben bestimmte Haltestellen: Zweispänner auf dem gr. Markte; Einspänner auf der Langstr. vor der Börsenhalle, vor der Schmiedepforte, an der Ecke der Neugasse bei der Lehmpforte, auf dem alten Markte, beim Spritzenhause auf dem russ. Markte, auf der Narvschen Str. bei der Steinbrücke und vor der Karripforte.

Fuhrmanns-Taxe.

	Mit 2 Pferde.	Mit 1 Pferde.
	Cop.	Cop.
A. Zeitfahrten.		
1. bis zu einer Viertelstunde	20	15
2. bis zu einer halben Stunde	35	25
3. bis zu dreiviertel Stunden	45	35
4. bis zu einer Stunde	50	40
5. für jede weitere Stunde	40	30
B. Tourfahrten.		
1. für jede Fahrt in der Stadt	15	10
2. für jede Fahrt aus der Stadt zum Bahnhofe und umgekehrt	20	15
3. für jede Fahrt aus der Vorstadt zum Bahnhofe und umgekehrt	40	25
4. für jede Fahrt aus der Stadt in den Hafen	20	15
5. für eine Fahrt vom Hafen in die Stadt und in die Vorstädte	50	30
6. für eine Fahrt nach Katharinenthal und umgekehrt:		
a) vom Dom und auf den Dom	40	25
b) aus der Stadt und in die Stadt . . .	30	20
c) von der Lehmpforte und bis zu derselben	25	15
7. für Begleitung einer Leiche nach Ziegelskoppel und zurück	100	60

Benutzen 3 oder 4 Personen die Equipage, so ist die Hälfte der Taxe mehr zu bezahlen, wobei indess Kinder nicht in Anschlag kommen. Für Kasten und Koffer sind per Stück 10 Kop. zuzuzahlen. Handsäcke, Hutschachteln und leichtes Handgepäck werden nicht besonders berechnet. Eine Ueberzahl von Passagieren, sowie auch sehr schwere Kasten und verunreinigende Gegenstände ist der Miethkutscher zurückzuweisen berechtigt.

Für die Fahrten in der Zeit von 11 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens tritt eine Erhöhung der Taxe um die Hälfte ein.

Fahrten in einer Entfernung von mehr als 3 Werst unterliegen nicht der Taxe.

Klagen über die Fuhrleute, die häufig ihre Forderun-

gen höher stellen, als die Taxe vorschreibt und durch Grobheiten ihren Zweck erreichen wollen, sind bei den Stadttheilsaufsehern oder im Polizeiamte, Rüststr., gegenüber der russischen Kirche anzubringen.

Miethequipagen und Reitpferdeverleiher.

Equipagen zu längerer Benutzung in der Stadt oder zu Lustfahrten aufs Land werden bei Wagner auf der Narvschen Strasse, (im eigenen Hause), vermiethet, Reitpferde aber unweit der Narvschen Strasse in der Reitmanege abgegeben.

Regelmässige Dampfschiff-Verbindungen Revals.

Es vermitteln den Verkehr 1. die Dampfschiffe: „Leander“, „Admiral“, „Düna“ und „Riga“, mit St. Petersburg, Arensburg, Habsal und Moonsund und Riga. Auskunft ertheilen: in Reval Th. Clayhills & Sohn, in Riga C. Deubner & Co., in St. Petersburg Arnold Jacobson;

2. die finnländischen Dampfschiffe „Nicolai“, „Porthan“, „Alexander“ und „Helsingfors“ mit St. Petersburg, Helsingfors und Lübeck. Nähere Auskunft in Reval ertheilen C. F. Gahlnbäck und Grünberg & Co.;

3. der Dampfer „Constantin“ der Gesellschaft Osilia mit Baltischport, Hapsal, Moonsund, Arensburg, Riga.

4. Französische Dampfschiffe mit Kopenhagen und Havre. Auskunft bei Kniep und Werner, Reval;

5. die Dampfer der neuen Dampfer-Compagnie in Stettin mit Stettin. Auskunft ertheilen Mayer & Co.;

6. Englische Dampfer mit Hull und London. Auskunft ertheilen in Reval C. F. Gahlnbäck, in Hull Massey & Sawyer.

Anmerk. Bei der Landungsbrücke im Revalschen Hafen stehen vereidigte mit Nummern versehene Gepäckträger zu Diensten der Reisenden; nach der Taxe kostet der Transport eines Koffers über die Landungsbrücke bis zum Schiffe 5 Kop.

Postamt.

Dasselbe befindet sich in der Breitstr., Haus v. Husen, und ist täglich von 8 Uhr morgens bis 2 Uhr mittags, und nachmittags von 4 bis 8 Uhr geöffnet. An mehreren Häusern in der Stadt und in den Vorstädten sind grüne Briefkasten zur Aufnahme frankirter Briefe und Kreuzbandsendungen angebracht.

Telegraphen-Bureau.

Dasselbe befindet sich an der Narvschen Strasse im H. Wagner. Telegramme werden von 8 Uhr morgens bis 12 Uhr mitternachts entgegengenommen.

Zollamt.

Das Revalsche Zollamt ist im Hafen auf dem freien Platze des Granitufers. Es ist mit Ausnahme der Sonn- und sämmtlicher Feiertage täglich geöffnet.

5. Umgebungen.

Strietberg.

Eine Fülle reizender Landschaftsbilder umgiebt Reval im Osten und Westen. Tritt man aus der Seeallee in Katharinenthal an's Meer, so gelangt man nach einer Wanderung von $^1/_2$ Stunde am Meeresufer zur Besitzung des Grafen Orlow-Demidow — Marienberg, früher Strietberg genannt, von wo man einen schönen Fernblick über Stadt und Meer geniesst, ebenso auch von der ein wenig weiter gelegenen Villa des Bürgermeisters Weisse.

Kosch.

Eine halbe Stunde weiter und man betritt das romantische Kosch, den Sommersitz des deutschen Consuls Koch. Durch einen wohlgehegten Tannenwald gelangt man an den Rand eines Waldthales, aus dessen Tiefe eine lichtgrüne Wiese heraufgrüsst, umgeben von üppigem Laubwald und drinnen halbversteckt im Grün die freundlichen Wohnhäuser. Das Thal durchzieht der Brigittenbach, der sich in der Nähe der Ruine des Brigittenklosters in's Meer ergiesst. Am nordwestlichen Ende des Kosch'schen Parks ist das neue Mausoleum der Kochschen Familie. Mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit erhalten Fremde die Erlaubniss

Kosch zu besuchen, wozu Karten im Kontor J. C. Koch bei der grossen Strandpforte ertheilt werden.

Brigitten.

Kosch gegenüber auf dem rechten Flussufer unmittelbar am Meere ragt ernst und düster die mächtige Ruine der Kirche des alten Brigittenklosters auf einem Sandhügel empor. Auch sie ist das Ziel vieler Wanderer aus Reval und es verlohnt sich der Mühe, einige Stunden in dem alten Gemäuer zu verweilen. Durch historische Erinnerungen und Volkssagen ist diese Klosterruine interessant, und wir verweisen hier auf G. von Hansen's Werk: Die Kirchen und ehemaligen Klöster Revals. Dieses Kloster, dessen Bau im J. 1407 begann, war wie alle Brigittenklöster, für beide Geschlechter gestiftet, und Mönche und Nonnen sollten in abgesonderten, durch eine Mauer getrennten Wohnungen leben, und auch in den Gärten nicht zusammentreffen. Die Schwestern hatten den Brüdern Speise, Trank, Kleider, Wäsche u. s. w. zu besorgen und auf einer Rolle in der sie scheidenden Mauer zuzuschieben. Drei reiche Kaufherren in Reval, Schwalberg, Huxer und Kruse, fassten zuerst den Entschluss, ihr Vermögen an den Bau zu wenden, dessen Beendigung 1436 erfolgte. Beide Abtheilungen des Klosters besassen gesonderte Convente unter Oberleitung der Aebtissin, und man nannte sie ausdrücklich — „Die Klöster in Marienthal der heil. Jungfrau Maria und Brigitte.“ Der Chronist Rüssow (übersetzt von E. Pabst S. 77 und 78) giebt ein anschauliches Bild von der Abgötterei und dem Aberglauben der Ablasssuchenden und von dem sitten-

losen Treiben der Wallfahrenden daselbst. Das 16. Jahrhundert brachte viel Ungemach über das Kloster, welches schon bei Revals erster Belagerung durch die Russen (1570) litt; als aber die Russen (1577) wiederum mit ganzer Macht vor Reval anlangten, so schonten sie auch die Klosterwohnungen in Brigitten nicht, und erschlugen theils die Nonnen, theils führten sie dieselben in Gefangenschaft fort. Am 1. Feb. 1577 zerstörten sie das Kloster gänzlich, nachdem sie das Innere der Kirche vorher beraubt und verwüstet hatten, führten das Sparrwerk des Daches als Bau- und Brennholz in's Lager und hauten aus den dicksten Steinen viele Tummler, mit denen sie die belagerte Stadt beschossen. Ausser der schönen Ruine, die von der einstigen Grösse und Herrlichkeit des Klosters Zeugniss ablegt, hat sich nur noch ein schönes Altargemälde der Kirche erhalten, das von den Schwarzenhäuptern in Sicherheit gebracht noch heute im oberen Saale ihres Hauses steht.

Tischert.

Einen der anmuthigsten Punkte bildet Tischert, ein 12 Werst von Reval an einer Meeresbucht und am Fusse des Glints gelegenes, zum Gute Strandhof gehöriges Fischerdorf. Will man von Reval nach Tischert wandern, so schlägt man die Baltischportsche Strasse ein, kommt zuerst an dem durch seinen grossen und alten Park bekannten Wittenhof, einer Besitzung des Oberlehrers von Hansen, dann an Schwarzenbeck vorüber, beides Sommeraufenthaltsorte der in der schönen Jahreszeit nach frischer Landluft, Wiesengrün und Vogelgesang schmachtenden Städter; lässt dann weiter rechts auf

der Höhe des hier anmuthig bewaldeten und steil zum Meeresufer abfallenden Glint — Liberté, eine Besitzung des Obersekretairs E. Koch, und wo der Bürgermeister Baron A. Girard v. Soucanton, Chef des Handlungshauses Clayhills & Sohn, sich jüngst ein reizendes Landhaus, Rocca al mare genannt, hat erbauen lassen, und verfolgt die grosse Landstrasse bis dicht hinter den Habersschen Krug. Hier zweigt durch dürftiges Weideland ein sehr schlechter Weg nach Tischert ab. Die am Fusse des Glintes zerstreut stehenden Gesindehäuser des Dorfes werden im Sommer von Städtern bewohnt, und zahlreich begeben sich Fremde in diese anmuthige Gegend, um einen fröhlichen Tag dort zuzubringen. Zu bedauern ist nur, dass bisher noch keine einigermassen gut eingerichtete Gastwirthschaft in Tischert besteht. Man ist genöthigt alles an Lebensbedarf und Tischutensilien mitzunehmen. Gleich beim Ersteigen der Glinthöhe liegt auf der ersten Terrasse Lucca, der freundliche Sommersitz der Frau v. Schruteck, dem Publikum geschlossen, aber von dem höher gelegenen Felsplateau zu überschauen. Das Ziel eines Ausfluges nach Tischert ist immer der reizende Spaziergang oben am Rande des bewaldeten und hier fast senkrecht zum Meere abfallenden Glintes, mit der herrlichen Aussicht auf die Buchten und Landvorsprünge, die in dämmernder Ferne durch die bewaldete Insel Nargen geschlossen sind. Malerisch ist auch der Blick auf die Stadt und den Dom. Der mit Ruheplätzen versehene Weg führt immer am Abhange bis zum Gute Strandhof, dem angestammten Besitz der freiherrlichen Familie Budberg. Die Jugend lässt es sich nicht nehmen, auch eine kleine Sandstein-

höhle zu besuchen, die höher hinauf in einer Felsenwand am Meere gelegen, nur über von den Wellen schlüpfrig gemachte Felstrümmer erklommen werden kann. Den Namen der Räuberhöhle verdankt sie einer Sage, die der Dichter Roman v. Budberg bearbeitet hat.

Nömme.

Sieben Werst von der Stadt entfernt liegt an der Eisenbahn nach Baltischport ein in den letzten Jahren beliebt gewordener und des Sonntags fleissig besuchter Vergnügungsort der Revaler — Nömme. An den Festtagen gehen Extrazüge dorthin, an den Wochentagen nur der baltischportische Personenzug, der die Passagiere am Vormittage dorthin und gegen Abend zurückführt, wofür I. Cl. 50 Kop., II. Cl. 30 Kop. und III. Cl. 20 Kop. gezahlt wird. Die Aussicht von den „blauen Bergen", an deren Fusse die erratischen Blöcke das einstige Meeresufer bezeichnen, ist schön und ein duftender Tannenwald ladet zu Spaziergängen ein. Städter bewohnen im Sommer die vielen im Walde zerstreut liegenden kleinen Holzhäuser, die erst in den letzten Jahren erstanden sind. Nömme hat eine Restauration und einen guten Krug.

Lodensee.

Seltener besucht ist die Umgebung des Schlosses Lodensee und doch ist es ein reizender Punkt in der Nähe Revals. Von der gleichnamigen Station der baltischen Bahn hat man nur eine kurze Strecke durch schattigen Wald zu wandern, um plötzlich einem lieblichen Landschaftsbilde gegenüberzustehen. Umrahmt vom dichten Laubgehölz

der Schwarzellern und Birken spiegelt ein grosser See mit malerischen Buchten seine grünenden Ufer wieder und freundlich grüsst das hübsche Wohnhaus des Herrn von Klugen vom anderen Ufer zu uns herüber. Rings umher im Walde herrscht trauliche Stille, nur unterbrochen durch den Gesang der befiederten Waldbewohner, und die stille Weihe, die auf der Landschaft ruht, klingt lange im Herzen des Naturfreundes nach, der hier einen Tag verlebte.

Fall.

Der Fremde, der Reval besucht und sich an den malerischen Schönheiten dieses interessanten Ortes sattsam ergötzt hat, unterlässt gewiss auch nicht eine grössere aber sehr lohnende Ausfahrt zu machen nach dem allberühmten Fall, dem einstigen Sommersitz des Grafen Alexander Benkendorff, des einflussreichsten Mannes seiner Zeit in Russland. Der 30 Werst lange Weg führt dem Wohngebäude des Gutes Fähna vorüber in einer völlig ebenen Gegend, wo die Natur sehr wenig verspricht; aber ein in der Ferne sichtbarer Thurm und einige Gebäude mit Zinnen, Spitzbögen und farbigen Fenstern lassen Interessantes ahnen. Durch eine Allee gelangt man in einen Vorhof, den eine Brustwehr mit Kanonen beschützt und den Gebäude mit Eckthürmchen einschliessen. Ein Wachthaus und ein eisernes Gitter mit Einlasspforten trennen diesen Vorhof von dem grösseren, vor dem Jagdschlosse befindlichen Platze, auf dessen Rasenrund eine Venus von Canova aufgestellt ist. Das Schloss selbst im englisch-gothischen Stil ist zweistöckig und nicht gross, doch das Innere ist mit vielen Seltenheiten und Kostbarkeiten ausgeschmückt.

Jenseits des Schlosses strömt aus tiefen mit Hängebrücken umspannten, von Tannen beschatteten Schluchten der Kegel-Bach hervor, stürzt über eine 18′ hohe Felsenbank und wälzt sich im tiefen Felsenbette schäumend, von Fischwehren öfter aufgehalten, von hübschen sich hebenden und senkenden Ufern eingeschlossen, in das $1\frac{1}{2}$ Werst entfernte Meer. Eine Menge Nebengebäude, theils im gothischen, theils im russischen Stil erbaut, reihen sich um den Wasserfall. Grosse Vasen, werthvolle Statuen und gusseiserne Gartenbänke schmücken die nächste Umgebung des schönen Schlosses und laden den Wanderer ein, sich dem Hochgenusse an den Schönheiten der Natur und der Kunst hinzugeben. Weiter dem Laufe des Baches entlang erstrecken sich herrliche Anlagen und sehenswerthe Gebäude, so zunächst dem Schlosse die russische Kirche, die Räume für die Gäste aus Petersburg, die Wohnung des Verwalters und daneben das Milchhaus, die Treibhäuser. Hinter dem Karoussel am steilen Ufer ist ein pittoresker Blick auf den rauschenden Bach, über den eine zierliche, schaukelnde Bogenbrücke führt, weiterhin am Flusse hat der Graf seinen Eltern ein gothisches Monument von Gusseisen gesetzt. Durch kühle Schluchten bergauf steigend gelangen wir zur Ruine eines unvollendeten modernen Wohngebäudes, das zu dem jetzt mit Fall vereinigten Gute Merremois gehörte und dessen mit Gesträuch bewachsene Mauern der Graf als Ruine stehen liess, die auch zur Verschönerung und Abwechselung der Gegend beiträgt. Am steilen Ufer führt ein Pfad unter schattigen Kiefern zur Rossi-Bank, dem Lieblingssitz der berühmten Sängerin Sonntag-Rossi, die hier einen Sommer verlebte. Durch einen dunkelen Tannenhain gelangt man über eine steinerne Treppe auf die mit Kiefern und Lärchen bewaldete

Anhöhe bei einer einfachen Kapelle zum Marmorblock, der den Grabhügel des Grafen schmückt, und gedenkt in der hier erregten feierlichen Stimmung der Worte des Kaisers Nicolaus: „Er hat mich mit Vielen versöhnt, mit Niemanden entzweit.“ — Ehe wir an den Ausfluss des Baches gelangen und auf das diesseitige Ufer über einen festen Steg zurückgekehrt sind, haben wir das Denkmal zu beschauen, das Kaiser Nicolaus zum Andenken seiner Anwesenheit in Fall im J. 1833 sich und seiner Begleitung gesetzt hat. In einem gothischen Tempel von Gusseisen ist auf ehernem Postament das Brustbild des Kaisers aufgestellt, während die Namen sämmtlicher Personen seiner Begleitung auf Metalltafeln über den von schlanken Säulen getragenen Spitzbögen verzeichnet sind. Gleichsam den Abschluss der Parkanlagen bildet ein kolossaler Regenschirm, aus Eichenholz geschnitzt, auf einem Hügel, der einen Ueberblick über den ruhigen, sich sanft windenden Ausfluss des Baches in die See gewährt. Kehren wir zum Schlosse zurück, noch oft aufgehalten durch Ruhebänke, die die Punkte bezeichnen, wo sich reizende Aussichten unten auf das Thal, auf Schloss, auf Tempel oder Brücken, auf Gruppen herrlicher Bäume, Lauben, Blumenbeete, Terrassen eröffnen, bis wir an das einfache Denkmal brüderlicher Liebe gelangen, das dem im Türkenkriege (1829) gestorbenen Bruder des Grafen gewidmet ist. Zwischen zwei dunkelen knorrigen Eichen am steilen Bergabhange rohe Granitsteine, auf diesen Schild, Schwert und Helm von Erz, alles übermoost und vor Alter ergraut. Fall, ein Majorat, gehört jetzt der zweiten Tochter des verstorbenen Grafen, der Fürstin Marie Wolchonsky und ihr Sohn ist der Erbe und künftige Besitzer dieses Majorats.

Druck von Julius Klinkhardt in Leipzig.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

S

S/164

Druck von Julius Klinkhardt in Leipzig.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Führer durch Reval und seine Umgebungen

Reval 1878

81.82553
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11368060-9